# „Wir wollen eine Kultur des Weintrinkens."

## Der 3. rhein-mainische Winzertag in Mainz.

Schon wieder die Zeit, da der Wein ruft. Noch ist Rüdesheim nicht verklungen, schon lädt Mainz ein. Und noch stehen die Weinberge grün. Bald, ja bald brechen in den Hängen die feurigen Farben des Herbstes und der Reife auf. Dann steigen sie hinan, hinab die Fluchten, schwanken Karren und Bottiche, beginnt die fröhlich-ernste Lese. Aber noch schreiben wir August. Die Zeit, da die ersten Nebel in den Wingerten geistern und erste Kühle in die Trauben dringt. Schreiten wir jetzt zur Probe der Jahrgänge, dort zum 3. Male, wo sich der Dom in den Fluten zweier Ströme spiegelt. Wo ein Zusammenklang von Heimat, Geschichte und Landschaft zur Jahreskundgebung wird, um das harte Mühen rhein-mainischen Weinbauerntums der schönsten Ausdrucksform eines Heimatfestes der Wirtschaftlichkeit, des Fachwissens, des Anrechtes, des Zuspruchs und der großen Freude zu vermählen. Denn der rhein-mainische Winzertag soll überzeugen und werben. Er will die Eigenarten seiner Weinbaugebiete der Kritik der Zunge empfehlen, durch Güte und Rasse die Vorzüge einer sorgfältigen Kellerwirtschaft darlegen und eine alle Volksschichten durchdringende Gemeinschaftswerbung für den deutschen Wein schlechthin sein.

Als am Samstagnachmittag Landesbauernführer Dr. Wagner im Akademiesaal des Kurfürstlichen Schlosses eine solche Werbung für den rhein-mainischen Weinbau zum Leitgedanken dieses Winzerfestes erhob, um gleichzeitig vom Schicksalsstrom und vom Schicksal seiner Menschen zu sprechen, war das gleichzusetzen mit dem Anruf einer ewigen Geschlechterfolge, die seit Jahrhunderten die Rebe züchtet und das edelste Getränk im Faß gären läßt. War ein Relief der Treue zum kargen Boden, ein Denkmal deutscher Kultur und eine verdiente Anerkennung des Kleinwinzers, der im Zusammenschluß zur Winzergenossenschaft Erhaltung und Förderung seiner Existenz am besten gewährleistet. „Es gibt für mich keinen Zweifel", so erklärte der Landesbauernführer, „daß auf dem Gebiet des Weinbaues die nationalsozialistische Agrarpolitik einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte. Hinsichtlich der Preisgestaltung auf dem Weinmarkt mußten die Auswüchse, die sich auf dem Konsumweinmarkt gezeigt hatten, mit allen Mitteln bekämpft werden. Auf der anderen Seite konnte man es nicht außer acht lassen, daß evt. durch schematische Preisfestsetzung der Qualitätsgedanke gefährdet würde. Das Ziel, dem wir in Zukunft unbeirrt zustreben werden, ist die Schaffung eines dauerhaften Preisgefüges, das ein Absinken der Preise, das dem Erzeuger und Verteiler nicht mehr gerecht wird, verhindert."

**Die beste Propaganda leistet der Wein selbst.**

Dieser Qualitätsgrundsatz, den Gauleiter Sprenger in seiner Rede herausstellte, muß freilich mit der Umgebung harmonieren, in der Wein zum Ausschank gelangt. „Wir wollen eine Kultur des Weintrinkens schaffen." Der Rheingau ist hier zum Teil schon vorbildlich durch seine anheimelnden Winzerstuben und stilvollen Gläser seit langem vorausgegangen. Wo der heimatliche Charakter einer gediegenen Weinschänke in Geschichte und Landschaft hineinweht, erwacht die Poesie, und wo dem Geschmack des Weintrinkers im Zusammenklang von Kultur und Qualität Rechnung getragen wird, wird Propaganda in des Wortes wahrster Bedeutung geleistet. In stilgerechten Weinstuben müssen Anziehungspunkte auch für den Fremdenverkehr geschaffen werden. Und es ist ein schöner und

**Das sind Rheingauer Mädchen.**
Tanz der Winzergruppe aus Martinsthal auf dem Mainzer Weinmarkt. (Photo: Petri-Mainz.)

begrüßenswerter Entschluß des Gauleiters gewesen, als er einen Wanderpreis proklamierte, der alle Weinbaugemeinden zum edlen Wettstreit auf die Arbeit des einzelnen Winzers wie der Gemeinde in bezug auf Qualität des Weines, der Weinbergspflege, der Kellerwirtschaft und all der Dinge wertet, die insgesamt den Begriff des Weinbaues ausmachen. Da jedoch der Wanderpreis wohl immer wieder von einer anderen Gemeinde errungen wird, stiftete der Gauleiter noch einen Beipreis in Gestalt eines Weinpokals, der Jahr für Jahr mit dem Wanderpreis vergeben wird und im Besitz der betr. Weinbaugemeinde verbleibt.

**Fröhlicher Weinmarkt feiert die Traube.**

Wieder Stadthalle. Markt der Freude und des Genusses, Huldigung der Traube beim Trachtentanz der weinlaubgeschmückten Winzerinnen und Burschen auf dem Brand, Huldigung beim Kosten und Schmecken im festlich glänzenden Saal, wo Frohsinn über Tag und Abend herrscht. Willig lassen wir uns von unserem geschmacklichen Taktmin führen, der uns die Bekanntschaft Rheingauer und hessischer Edeltropfen nie vorenthält. Während Rheinliedklänge zu Sang und Tanz auffordern, schiebt sich die Schlange der Schmecker von Ausschank zu Ausschank. Wie können Kehlen und Lieder eintrocken, da der Wein seine Wunder entfaltet! Leider, ach leider können wir nicht alle Sorten kosten. Und anfangen müssen wir doch irgendwo. So sei es Rüdesheim, wo der fröhliche Bürgermeister in seiner Schar tanzlustiger Winzerinnen mitten drin sitzt. Wir stoßen mit 34er Schlosberg an und lassen Stumpfenort hochleben. Schieben uns gemach Rauenthal entgegen, wo ein 35er Langenstück von einem 34er Siebenmorgen abgelöst wird, und es war sicher richtig, wenn der Süße und Edelwürze ein kühlerner Hallgartener Würzgarten und ein vollmundiges Mehrhölzchen „auf der Zunge folgt" woraus Östricher Lenchen die Folge war. Zögernder Abschied vom Rheingau. Ein duftiges 35er Binger Schwätzerchen Spätlese paßt sich hervorragend unserer redegewaltigen Sachverständnis an, bis ein Niersteiner Oldberg Auslese des gesegneten Jahres 34 das Reden verbietet. Nun noch zum Hochheimer Dom-Dechaney, überstrahlt von einem Stillweg-Riesling Auslese des Jahres 34 und ganz zum Schluß, sozusagen als Extrakt der Erfahrung eines mehrtündigen Rundgangs eine Abschiedsflasche in der stilechten Pfälzer Weinstube — ein 1934er Riesling Spätlese — gute Nacht, meine Damen, gute Nacht, meine Herren — vergessen Sie nicht die Antenne zu erden . . ." L.

## Bei den Fahnenträgern der HJ.

**12 184 Kilometer in 704 Tagen.**

Der Adolf-Hitler-Marsch stellt insgesamt eine gigantische Leistung dar. 2000 Hitlerjungen im Durchschnittsalter von 17 Jahren legen über 700 Tage lang täglich etwa 23 Kilometer Marschstrecke zurück. Sie marschieren in voller Uniform die Fahnen der Jugend auf den Schultern, durch Sonne, Wind und Regen. Die Gesamtstrecke dieses Sternmarsches, dessen Ziel die Stadt der Reichsparteitage ist, beträgt zusammengerechnet etwa 12 200 Kilometer. Dazu kommt, wie im Vorjahre nach den großen Festtagen in Nürnberg der Marsch von Nürnberg nach Landsberg am Lech, zu der Festung, in der der Führer einst das Buch des Nationalsozialismus „Mein Kampf" schuf. Diese Strecke wird von sämtlichen Marschteilnehmern in einem großen geschlossenen Marschblock zurückgelegt.

Das Gebiet Pommern hat in diesem Jahre die längste Marschstrecke aller 27 Marscheinheiten. Von Rügen bis Nürnberg werden von dieser Marscheinheit in 50 Tagen insgesamt 801 Kilometer zurückgelegt. Nach ihr hat sich am 22. Juli die Marscheinheit des Gebietes Ostland auf den Marsch begeben, die in 43 Tagen 741 Kilometer zurücklegt. Als dritte begann die Marscheinheit des Gebietes Schlesien ihren Marsch, die eine Strecke von 786 Kilometer in 42 Tagen bewältigt. Die 76 Hitlerjungen des Gebietes Hessen-Nassau müssen 296 Kilometer in 16 Tagen marschieren. Die gesamte Länge der Marschstrecke der 27 Marscheinheiten beträgt 12 184 Kilometer, die in 547 Marschtagen und 157 Ruhetagen, also insgesamt 704 Tagen zurückgelegt werden.

**Wirbelstürme über Lettland.** In den letzten Tagen wurde Lettland wiederholt von starken Gewittern und von Wirbelstürmen heimgesucht, die großen Schaden angerichtet haben. In Libau fielen zahlreiche Hausdächer und Fenster einem Wirbelsturm zum Opfer. Das Blechdach eines Neubaues wurde 150 Meter durch die Luft davongetragen. Mit voller Stärke faßte der Wirbelsturm auf der Ostsee, wo mehrere bis zu 60 Meter hohe Wasserhosen beobachtet werden konnten. Auch aus anderen Landesteilen werden starke Sturmschäden gemeldet. So wurde ein Funkturm des lettischen Rundfunksenders in Madona vom Wirbelsturm zerstört. An einer anderen Stelle wurde eine Hochspannungsleitung umgelegt. Großen Schaden hat der Wirbelsturm auch in den Obstgärten angerichtet.


**SIE FINDEN UNTER:**

1 Stellenangebote
2 Stellengesuche
3 Vermietungen
4 Mietgesuche
5 Wohnungstausch
6 Geldverkehr
7 Immobil.-Verkäufe
8 Immobil.-Kaufgesuche
9 Verkäufe
10 Kaufgesuche
11 Unterricht
12 Verloren-Gefunden
13 Verpachtungen
14 Pachtgesuche
15 Heiraten
16 Verschiedenes

**1 Stellenangebote**

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

2 tücht. jüngere **Verkaufskräfte** für Militärkantine gel. Ausführl. Ang. unt. T. 166 an T.-V.

Gewerbliches Personal

**Servierfräulein** zur Aushilfe wöchentl. 1 Tag gesucht. Luisenstraße 49, Café.

**Kindergärtnerin** zu vier Kindern (1 Säugling) sofort gel. Fam.-Anschluß zugel. **Steinle, Wiesbaden,** Klopstockstr. 12, 2

Hauspersonal

Zuverl. ersahrn. **Kinderpflegerin** möal. sofort gesucht. Kenntnisse i. Haushalt und Nähen erw. Angebote mit Bild, Zeugn. u. Gehaltsanspr. unt. B. 167 an T.-B.

Tüchtiges **Hausmädchen** gesucht. **Dom-Hotel.**

Tüchtiges **Alleinmädchen** das gut kochen kann, für Küche u. Hausarbeit z. 15. Sept. s. ält. Dame gel. Gr. Wäsche außer d. Hause. Ang. u. B. 292 an T.-B.

Frauenlober klein. Haushalt sucht s. 15. Sept. oder 1. Okt. **älteres Mädchen** v. 30—50 Jahr., w. auch melken kann. Adr. im Tagbl.-Bl. Vy

Tücht. **Haus- u. Küchenmädchen** zum 1. 9. gesucht Mauritiusstr. 8.

Ein älter. Ehep. (Beamt.-Haushalt) sucht zum 1. Okt. ein in d. Hausarbeit u. k. Koch. unbedingt zuverlässiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen. Zu erfr. Tagbl.-V. Wk

Zum sof. Eintr. jung. gew. ehrl. **Mädchen** bis 16 J. für Haush. u. Ausläufe gel. Vorzustell. **Pelzhaus Weisler,** Häfnergasse 15.

**Ein Mädchen** gel. für Zim. u. K. Dotzheimer Straße 31, 1.

Saubere ehrliche **Stundenfrau** gesucht. Neugasse 14, 2.

**Größere chemische Fabrik** in Vorort Wiesbadens sucht zum 1. Oktober 1938 **tücht. Stenotypistin** welche auch mit allen vorkommenden kaufm. Arbeiten vertraut ist. Angeb. mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. u. B. 290 T.-Verl.

**Jüngeres Fräulein** zum 1. 10. gesucht f. **Maschinenbuchhaltung,** in **Stenographie** und **Schreibmaschine** bewand. Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen sind zu richten an P. Schmahl, Eisenwarengroßhandlung, **Mainz.**

Gebildetes **Mädchen,** od. junge Frau halbtagsw. nachmittags, zu vier Kind. (1 Säugling) gel. Ang. u. C. 167 T.-B.

**2 Stellengesuche**

Weibliche Personen

Hauspersonal

**Mädchen** von auswärts, 24 J., sucht Stell. als Hausmädch. z. 1. 9. **Fennel,** b. Dr. Hundt, Kais.-Friedr.-Ring 32.

Gewerbliches Personal

**Jung, anständig. Hausbursche** gesucht. Drogerie **Göttel,** Michelsberg 23, Ecke Schwalb. Str.

**Hausbursche** gesucht. Mit Papierern vorzustellen **Hotel Adler, Badhaus.**

Ält. gewandte **Frau** f. Arbeit tagsüber, übernimmt auch Büro usw. Ang. u. L. 166 an Tagbl.-Verl.

**Köchin** für Privat und Personal, die etwas Hausarbeit übernimmt, gesucht. **Park-Betriebe** Wilhelmstraße.

Fl. ehrl. Mädch. sucht Stell. in Wiesb. od. Umgeb. Gut Zeugn. vorh. Ang. unt. A. 291 an T.-B.

Gewerbliches Personal

**Chauffeur** durchaus fahrkundig, m. langjährig. In- und Auslandspraxis, sucht pass. Stelle. Ang. u. U. 166 an Tagbl.-Verl.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

**3 Vermietungen**

2 Zimmer

**Feldstraße 15** 2 Z. u. K., Fest-M. 38 Mk., ab 1. 10. 38 z. vm.

**Sedanplatz 1, 1. Stock links** sonnige 2-Zim.-Wohn. an nur gute Mieter zum 15. Sept. oder 1. Okt. Pr. 45.—. Näh. daselbst.

3 Zimmer

**3 Zim. u. Küche** sofort zu verm. Helenenstr. 26. Mtb., **Bauer.**

**Wegen Verset.** 3-Zim.-Wohn. im 1. St., mit Bad, 3 Balk., 2 Kell., 2 Mansf., Kohlenaufz., z. 1. Okt. zu verm. Preis 68 Mark. Seerobenstr. 8, b. Bäck. **Damm.**

**Möbl. Zimmer und Mansarden**

**Adelheidstr. 91, 3 I** gut möbl. 3. fr. Eleg. u. einf. M.-Schlafz. prw. an Ber. s. vm. Adelheidstr. 95, P.

**Gr. Doppelzim.** (fl. Wasser) ab 29. 8. a. Pass. o. Dauerm. Adelheidstr. 95, P.

**Zimmer,** 1—3 B., fr. a. f. Passanten. Dotzh. Str. 31, 1

**Schönes möbl. Zimmer** mit vorzüglicher Verpflegung zu vm. **Privat-Mittagstisch Seul,** Grabenstraße 2.

**Schön. mbl. Z.** s. v. Hellmundstraße 2, 3 lks.

**Berufst. Herr** sind. schön mbl. Zim. Hellmundstraße 5, P. lks.

**Möbl. Mans.** n. an Berufst. s. v. b. Kersten, Kais.-Fr.-Ring 44, 1.

**Mbl. Mans.** s. v. Luisenstr. 5, 2 r.

**Mbl. Z.** an ber. H. s. v. Moritzstr. 45, Mtb. 2 r.

**Vorteilhafte Bezugsquellen sucht u. findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des Wiesbadener Tagblatt's**


**Der Arzt als Helfer** Ein wertvolles Nachschlagebuch • An der punktierten Linie abtrennen und einheften. Der Kodner ist, soweit noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich



**Fälische Rasse.**

Zu den ältesten germanischen Rassen gehört die fälische. Schon in der Eiszeit finden wir sie in Europa. Die Menschen, die der fälischen Rasse angehören, sind hochgewachsen, breitschultrig und durch lange Beine ausgezeichnet. Das Gesicht ist breit, die Stirne steil aber niedrig, die Nase breit und gerade, die Lippen sind verhältnismäßig dünn. Mit der nordischen Rasse gemeinsam hat die fälische Rasse helle Haut, blonde Haare und hellblaue Augen. In Norddeutschland und in Schweden findet man noch reine Vertreter.

Von den seelischen Eigenschaften, die diese Rasse auszeichnen und die ein gewisse Verwandtschaft mit der nordischen Rasse erkennen lassen, ist vor allem Festigkeit im Charakter hervorstechend. Eine starke Natur- und Bodenverbundenheit macht den fälischen Menschen zum geborenen Bauern, der mit einer Ausdauer sondersgleichen seine Felder bebaut. Er ist dabei strebsam und verschlossen. Von der geistigen Regsamkeit der fälischen Rasse und von ihrem schöpferischen Gestalten zeugen die Steingräber, die bei Ausgrabungen freigelegt wurden.

**Familienkrankheiten.**

Der Ausdruck „Familienkrankheiten" bedeutet ungefähr dasselbe wie Erbkrankheiten, doch fallen die familiär gehäuft auftretenden Krankheiten nicht alle unter das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, es sind auch nicht alle Familienkrankheiten Erbkrankheiten im engeren Sinne. So rechnet man z. B. auch Tuberkulose zu den Familienkrankheiten, obwohl die Tuberkulose eine Infektionskrankheit ist. Diesen aber wird es auffallen, daß es tatsächlich Familien gibt, in denen Tuberkulose gehäuft vorkommt. Man nimmt an, daß nicht die Tuberkulose an sich vererbt wird, wohl aber eine gewisse Neigung dazu. Außerdem ist in tuberkulösen Familien die Gefahr der Ansteckung für alle Familienmitglieder und besonders für Neugeborene weitaus größer.

Noch eine andere Infektionskrankheit kann in manchen Familien gehäuft auftreten und zur Familienkrankheit werden, das ist das Erysipel, der Rotlauf. Auch dabei wird wahrscheinlich eine gewisse Widerstandslosigkeit gegen die Infektion mit den Erysipelerregern, den Streptokokken, vererbt.

Als Familienkrankheiten gelten ferner einige seltene Muskel- und Nervenkrankheiten, wie die sog. progressive Muskelatrophie und die „Friedreichsche Ataxie".

Der beste Schutz gegen solche Familienkrankheiten ist eine Gattenwahl entsprechend den Gesetzen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Die Notwendigkeit eines Ehetauglichkeitszeugnisses kann gerade in diesem Punkt viel Unheil verhüten.

**Gehe rechtzeitig zum Arzt**


**Senking-Gasherde** sind sparsam im Gasverbrauch, **preiswert,** stabil und formschön. Ich berate Sie unverbindlich; lassen Sie sich die praktische und einfache Handhabung dieses Herdes erklären. Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung.

LD **JUNG** Kirchgasse 47

# Aus Gau und Provinz.

## Taunus und Main.

d. **Naurod**, 28. Aug. Die Nachkirchweihe am gestrigen Sonntag lief auf vollen Touren. Guter Besuch von auswärts und Auskosten des letzten diesjährigen Kerbetages seitens der Nauroder, füllten wieder die Gaststätten und Tanzböden. Der am vergangenen Sonntag großen Beifall gefundene Festzug, der wieder durch die Ortsstraßen geleitet wurde, das traditionelle „Eickelschlagen", ebenso das Preisschießen und die Verlosung einer „KdF.-Ferienfahrt, hatten noch einmal alle „Kerbeborsch" und „Kerbemädcher" auf den Plan gerufen. — Mit der Grummet-Ernte ist dieser Tage begonnen worden.

## Aus dem Rheingau.

**Niederwalluser Volksfest ein froher Sommerausklang.**

Niederwalluf hatte am Samstag und Sonntag festlichen Schmuck angelegt, wurde doch in dem gastlichen ersten Rheingauer Weindorf ein echt rheinisches Wein- und Volksfest gefeiert. Wenn auch die Wetterverhältnisse gerade nicht die besten waren, so war der Besuch doch gut. Vor allem am Rheinufer, rings um den Weinbrunnen, wo ein edler „1935er" verzapft wurde, herrschte fröhliches Leben und Treiben.

Im Namen des Festausschusses und der Gemeinde eröffnete am Samstagnachmittag Hauptlehrer Waller nach dem Vorspruch eines Prologs von Fräulein Roos, das Volksfest. Mit herzlichen Worten hieß er die zahlreichen Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung willkommen. Immer wieder tredenten holde Winzer-Maiden in ihren malerischen Trachten den vorzüglichen Jahrgang. Eine Kapelle intonierte schmissige Weisen, Volkstänze, Gesang des Walzerliedes „Mein Walluf im Rheingau" (Text und Musik von Peter Frankenbach), humoristische Vorführungen, Preisschießen und Preiskegeln schufen Abwechslung in Hülle und Fülle. Selbstverständlich wurde auch der Verlauf der „Segel-Regatta" beobachtet. Der Sonntag wurde mit dem Wecker eingeleitet. Schon am frühen Morgen stellten sich die ersten Gäste ein, um Zeuge des Startes der Segel-Regatta aus der Walluser Bucht zu werden. Nachmittags bewegte sich der Winzerfestzug durch die Ortsstraßen. Die einzelnen Wagen und Gruppen waren recht sinnvoll zusammengestellt. Erwähnt sei nur die Arbeit des Winzers, vom werdenden Weinberg bis zum köstlichen Rebensaft, der im „1937er" keinen besseren Abschluß finden konnte. Dann klangen überall frohe Weisen auf, es wurde gesungen, geschunkelt und getanzt. Zwischendurch hielt der Festausschuß manch kleine Überraschung bereit und mancher glückliche Gewinner konnte als Andenken noch einen schönen Preis in Form einer guten Flasche Niederwalluser Weines mit nach Hause nehmen. W.

## Rhein und Mosel.

**Gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher unschädlich gemacht.**

= **Trier**, 27. Aug. Die Große Strafkammer in Trier hatte sich mit dem 35 Jahre alten Mathias Birk aus Hottenbach (Saargebiet), der sich zur Zeit im Zuchthaus Rheinbach befindet, zu befassen, gegen den die Staatsanwaltschaft Antrag auf Entmannung gestellt hatte. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen typischen Verbrecher, der fast die Hälfte seines Lebens hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht hat. Schon im Frühjahr 1921, als der Angeklagte gerade 17 Jahre alt war, beging er einen Straßenraub in Tateinheit mit Notzucht, wofür ihm drei Jahre Gefängnis zudiktiert wurden. Bald nach seiner Entlassung im Jahre 1924 verlegte er sich auf Diebereien in der Gegend von Koblenz, die ihm drei Jahre Gefängnis einbrachten. Während der Abbüßung dieser Strafe im Gefängnis zu Wittlich riß er eines Tages aus. Noch auf der Flucht traf er in der Nähe von Bergweiler eine Frau, die er ohne jeden Wortwechsel mit einem Stück Holz zu Boden schlug. Er zerrte sie ableits in einen Wald, knebelte sie und verging sich an ihr in der schamlosesten Weise. Zum Schluß raubte er ihre Wertsachen. Wegen dieses Verbrechens wurde Birk zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf Grund des Gutachtens des Strafanstaltsarztes, der den Angeklagten als hemmungslosen Menschen bezeichnete, schloß sich das Gericht dem Antrage des Staatsanwaltes auf Entmannung an.

## Main und Neckar.

**Weibliche Feuerwehrleute im Landkreis Hanau.**

= **Hanau**, 27. Aug. Eine nicht alltägliche Neuerung hat die Freiwillige Feuerwehr in Erbstadt aufzuweisen, und zwar eine Mädchengruppe. Bei der jüngsten Übung der Wehr wirkte diese Gruppe bereits mit und bewährte sich sehr gut. Der Gedanke, auch die ländliche Frauenwelt in den Feuerschutz einzureihen, kann nur begrüßt werden, da es erfahrungsgemäß im Ernstfalle auf alle Hände im Dorf ankommt.

## Aus der Pfalz.

**Eine neue Rheinbrücke bei Frankenthal.**

= **Frankenthal**, 28. Aug. Der Anschluß an die rechtsrheinische Strecke der Reichsautobahn verlangt jetzt den Bau einer neuen Rheinbrücke. Zur Annahme gelangte der Entwurf des Architekten F. Lamms. Die neue Reichsautobahnbrücke wird nördlich von Mannheim bei Frankenthal den Rhein überspannen und über 600 Meter lang sein. In ihrem Mittelstreifen wird die Brücke mit einem Fußgänger- und Radfahrerweg ausgestattet sein. Die Brücke wird eine Breite von 22 m erhalten, je 7½ m treffen auf die beiden Fahrtreifen, 4 m auf den Mittelweg und je 1½ m auf die Schrammborde.

## Worms im Zeichen des Backfisches.

**Worms**, 28. Aug. Schon am Samstag, dem Eröffnungstag, erwies sich der große Festplatz von Worms am Fuße der Brückentürme am Rhein als zu klein für den Ansturm der Gäste des Backfischfestes, so daß schließlich die Gaststätten bis weit hinein in die Stadt überfüllt waren. Zentrum des Festes sind die beiden Riesenzelte inmitten des großen Vergnügungsparks, den am Samstag und Sonntag Tausende aus dem Wonnegau und viele Fremde belebten. Die anliegenden Straßen und Parkplätze sind von Wagen überfüllt. Am Sonntag zog der Festzug vor den Wormsern und vielen tausend Fremden vorüber. Unter der künstlerischen Leitung des Malers Richard Stumm war der Zug zu einer stilechten Verkörperung von allen Gedanken um den Backfisch geworden, den man in vielfacher Form in ihm antreffen konnte. Da waren zuerst die Wormser Mädel, die entzückend kostümierte Garde der Backfische selbst, mit ihren Angeln, an denen rote Herzen hingen. Weiter sah man einen Backfisch aus der Eiszeit, Backfische als Meißner Porzellan in Kostümen des Rokoko und den Backfischfest-Dichter auf dem silbergeflügelten Pegasus. Der Spruch „Was die Sonne für die Blumen, ist der Backfisch für das Herz" wurde wortgetreu illustriert. Auf einem anderen Wagen wurde das Herz des Backfischs zur Zielscheibe des ältesten Wormser Schützenvereins von 1493. Die Wormser Fischerzunft hatte einen Fischzug auf einem Wagen dargestellt.

Eine Wormser Sehenswürdigkeit während der Backfisch-Festwoche ist die Große Fischerweide, die Heimat der Wormser Fischer. Sie haben ihren eigenen Bürgermeister, der in diesem Jahre mit einer gewichtigen Amtskette geschmückt wurde und als Anführer des Festzuges seinem großen Kollegen, Oberbürgermeister Bartholomäus auf dem Marktplatz der Fischerweide den Ehrentrunk überreichte. Das Backfisch-Fest, das sechste seines Namens, dauert bis nächsten Sonntag.

## Todesstrafe für den Mörder.

**Saarbrücken**, 27. Aug. Das Schwurgericht hatte sich mit dem Hüttigweiler Mord zu befassen. Auf der Anklagebank saß der 26jährige Peter Ardler, der am Abend des 9. Juli bei Stennweiler seine Geliebte, die 23jährige Else Jost aus Hüttigweiler vorsätzlich getötet hatte. Bei seiner Vernehmung legte der Angeklagte ein volles Geständnis ab. Er schilderte, daß er die Else Jost schon seit Jahren gekannt habe. Sie seien öfters zusammen ausgegangen und hätten gemeinsam Vergnügungen besucht, wobei es zu näheren Beziehungen gekommen sei. Die Jost habe ihm in einem Brief vom 18. Juni dringend gebeten, mit ihren Eltern über die Heirat zu sprechen. Sie drohte ihm, selber aus dem Leben zu scheiden, wenn er ihrem Wunsche nicht Rechnung trage. Die Mutter des Angeklagten habe aber von dieser Heirat nichts wissen wollen. Darüber war er so verzweifelt, daß er auf die Idee kam, das Mädchen zu beseitigen. In einem Kornfeld hat Ardler das junge Mädchen erschossen. Auf ausdrückliches Befragen durch den Vorsitzenden gibt der Angeklagte zu, daß er von vornherein die Absicht gehabt habe, auf den Kopf zu schießen, da sie dann gleich tot sei. Nach der Tat fuhr er dann auf den Manöverball nach Holz. Bei der Obduktion der Leiche waren keine Symtome der Schwangerschaft festzustellen, so daß es sich also nur um eine eingebildete Schwangerschaft gehandelt hat. Ardler galt bei seinen Meistern als guter und intelligenter Arbeiter.

Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wurde folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode verurteilt, die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

## Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

**Witterungsaussichten bis Dienstagabend:**

**Meist stärker bewölkt und auch weitere Regenfälle, Temperaturen wenig geändert, schwache Winde.**

**Wasserstand des Rheins** am 29. Aug. 1938. Biebrich: Pegel 2,25 gegen 2,30 m gestern; Mainz: 1,65 gegen 1,75 m gestern; Bingen: 2,60 gegen 2,72 m gestern; Kaub: 2,99 gegen 3,16 m gestern; Köln: 2,81 gegen 3,02 m gestern; Kehl: 3,35 gegen 3,42 m gestern.

**Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.**
(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

| Datum | 28. August 1938 | | | 29. Aug. |
|---|---|---|---|---|
| Ortszeit | 7 Uhr | 14 Uhr | 21 Uhr | 7 Uhr |
| Luftdruck auf 0° und Normalschwere red. | 751.4 | 749.8 | 747.7 | 744.4 |
| Lufttemperatur (Celsius) | 14.4 | 20.4 | 16.5 | 16.1 |
| Relative Feuchtigkeit (Prozente) | 87 | 57 | 88 | 93 |
| Windrichtung und -stärke | NNW 1 | N 1 | NNW 1 | WNW 1 |
| Niederschlagshöhe (Millimeter) | — | — | 0.0 | 0.1 |
| Wetter | bedeckt Dunst | wolkig | bedeckt Dunst | bedeckt Reg. |

28. Aug. 1938: Höchste Temperatur: 20.7.
Tagesmittel der Temperatur: 17.2.
29. Aug. 1938: Niedrigste Nachttemperatur: 14.6.
Sonnenscheindauer am 28. Aug. 1938:
vormittags 2 Std. 42 Min. nachmittags — Std. 18 Min.


Wiesbadener Tagblatt 246 Der Arzt als Helfer

**Farbenblindheit.**

Das menschliche Auge vermag nicht nur Helligkeitswerte zu erkennen, es vermag auch mit einer geradezu erstaunlichen Feinheit Farben und Farbtöne zu unterscheiden. Diese Fähigkeit ist gebunden an den Aufbau der Netzhaut, die eigene Vorrichtungen für das Sehen von hell und dunkel und eigene für das Sehen von Farben besitzt.

Nicht jedes Auge kann Unterschiede im Tonwert der Farben gleich gut erkennen. Das ist durchaus normal. Es gibt aber Menschen, bei denen das Farberkennungsvermögen derart schlecht entwickelt ist, daß es als krankhaft betrachtet werden muß. Man spricht von „Farbenschwäche" oder „Farbenblindheit".

Der Farbenschwache vermag nur lebhafte Farben zu erkennen, kann aber schlecht ausgeprägte Farbunterschiede nicht sehen. Der Farbenblinde dagegen kann entweder eine Farbe oder alle Farben nicht erkennen. Danach unterscheidet man teilweise oder allgemeine Farbenblindheit. Allgemeine Farbenblindheit, bei der alles grau in grau gesehen wird, nur lediglich mit Helligkeitsunterschieden, ist sehr selten. Am häufigsten kommt die sog. Rot-Grün-Blindheit vor; alle roten und grünen Töne werden dabei nur als unbestimmtes Grau wahrgenommen.

Selten ist Farbenblindheit erworben; durch schweren Alkoholismus kann es aber dazu kommen. Meist ist sie nach einem eigenen Erbgang angeboren. Frauen leiden nämlich selten an Farbenblindheit, sie übertragen aber die Anlage dazu auf ihre Nachkommen. Bei männlichen Nachkommen tritt die Farbenblindheit dann in Erscheinung, während die weiblichen, anscheinend gesund, sie weiter vererben.

Für bestimmte Berufe, z. B. auf der Eisenbahn, sind Farbenblinde ungeeignet. Mit besonderen Methoden, bei denen bestimmte Farben ausgesucht werden, wird der Farbensinn geprüft.

Natürlich kann sich die Prüfung nicht darauf beschränken, daß die zu Prüfenden die Farben richtig benennen. Es wird vielmehr verlangt werden müssen, daß farbige Wollfäden oder Farbtafeln u. dergl. genau nach ihrer Farbe zusammengelegt werden. Eine solche Prüfung ist nicht immer leicht, denn Farbenblinde lernen im Laufe ihres Lebens die Farben nach ihrem Helligkeitswert unterscheiden. Bei Prüfungen werden daher verschiedene Farben von gleichem Helligkeitswert zur Unterscheidung vorgelegt, z. B. ein Bläulichrosa und ein Bläulichgrün. Oder aus einem Gemisch von Punkten sollen Zahlen herausgelesen werden, deren Punkte durch Beimischung von Grün oder Rot sich abheben. Der Farbenblinde versagt.

**Gehe rechtzeitig zum Arzt**

da muß man was für seine Beine tun. Besonders, wenn sie überanstrengt sind oder Krampfadern sich zeigen. Gummilose „Graziana-Strümpfe" schaffen sofort Erleichterung, erhöhen Ausdauer und Leistungsfähigkeit, sind luftdurchlässig, leicht und angenehm für Damen und Herren. Vorführung und Broschüre frei und unverbindlich.

THALYSIA Reformhaus Robert Meyrer Ecke Goldgasse u. Grabenstr.

4 Mietgesuche

3—4-Z.-Wohn. sucht Ehepaar (Offizier a. D.) Evtl. Teilwohn. Ang. u. A. 289 an Tagbl.-Verl.

Wohnung
3—3½ Zimmer, Bad, Heizung, in neuerem Hause, gesucht. Bis 115 Mark. Angebote unter E. 166 an den Tagbl.-Verl.

Saub. gut mbl.
Doppelzimmer
für lg. Zeit gel. Preisang. unter F. 166 T.-Verl.

Nähe Kaserne
sep. Zimmer
sofort für 1 bis 3 Monate von Offiz. gesucht. Ang. u. M. 166 an Tagbl.-Verl.

Neit. Ehepaar sucht sofort auf 3 bis 4 Wochen ein größer, gut mbl., sonniges
Zimmer
mit Balkon, in Nähe des Kochbrunnens. Ang. m. Pr.-Ang. erb. u. A. 293 T.-V.

Beh. möbl. Zim. ruh. Lage, von Dauermieter, Beamter, gel. Ang. u. S. 166 an Tagbl.-Verl.

Z. 15. 9. mbl. Z. m. a. Bergbl. N. Rheinstr. gef. Pr.-Ang. H. 166 T.-V.

5 Wohnungstausch

Tausche m. 3-Z.-Wohn. mit Zubehör Seerobenstr. P., Hb., Fr.-Miete 400 RM. gegen kl. 2-Z.-Wohn. mit Küche. Fr.-Miete bis 300 RM. Angebote unter G. 166 an Tagbl.-Verl.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Dreijähriger
Boxer
Rüde o. Hündin Mantelscheck, eingetrag. Tiere, s. verk. Anfr. unt. A. M. 678 an d. Ann.-Expedition Th. Haus, Aachen

Zirka 25 Kaninchen umständeh. abs. im Garten Steinbergerstr., Ecke Cheruskerweg. Ritter. Ansieh. nachm. 4 bis 6 Uhr.

Echt. Fuchspelz, neu, s. pf. Adr. Tagbl.-Verl. Vr

Holzbettstelle
m. Patentrahm. Schaukelstuhl 2flam. Gasherd kl. schwz. Küch.-Herd b. zu verk. Karlstr. 39, 2 l., 2× schellen.

Elektr. Waschmaschine Mangel m. Tisch Wringmaschine. Badewanne. Sitzbadewanne zu verk. Ang. u. D. 158 an T.-V.

1,2 Opel
überholt 350 RM. bar verk. Boerner, Schierstein er Straße 69.

Kinderwagen gut erh., zu vk. Moritzstraße 32, Hth. 1 links.

Händler-Verkäufe

Nur 22 Mark! Verk. Chaiselong, neu aufgearbeit., neuer Bez. Tap. Bender, Helenenstraße 17, H. P.

Altpapier ▸ Metalle ▸ Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstr. 3
Telephon 24586 Telephon 24586

Metallbetten u. Matr., Kind.-Bett 10, Küche 28, Anrichte, Kl.-Schränke, Rosb. verschied. b. zu verk. Holland, Sedanstraße 5.

Mod. Küche
preisw. abs. Weitendltr. 32 hinterer Hof. Schuchhardt.

10 Kaufgesuche

Brillanten Schmuck, Silber
Pfandscheine kauft R. Carl, Hirschgraben 28

Wer liefert
40—50 Zentner guten Kuh- oder Pferdemist
an die Georg-August-Straße. Ang. mit Preis an A. Sieben, Werktamstr. 16.

Kinderwagen zu k. gel. Ang. u. J. 166 T.-Verl.

16 Verschiedenes

Miet-Pianos
monatl. ab 5.— Sedanplatz 7, 1 r.

12 Verloren Gefunden

Buntfink m. rot. Hals entflogen. Gegen Belohn. abzugeben Sonnenberger Straße 56, 2.

Drei Worte bloß:
„Haf' zu Noß"!
Wo Ihr Fuß auch

schmerzt,
„sofortige Linderung und fortschreitende Besserung durch eine fachm. angepaßte
Maß-Einlage
von Stoß Nachf.
Taunusstraße 2

GEBT
den Tieren täglich und öfters frisches
TRINKWASSER!

Der Schaden kommt selten allein ...
das kann man am besten von einer unterlassenen Werbung sagen. Nicht nur, daß man keine neuen Kunden gewinnt — man verliert auch noch die alte Kundschaft, weil meist die Konkurrenz in der Anzeigenwerbung sehr rührig ist. Wenn Sie sehen wollen, was tatsächliche Geschäftserfolge von der Anzeigenwerbung halten, dann beachten Sie den Anzeigenteil des Wiesbadener Tagblatt. Wenn Sie einen Rat brauchen, rufen Sie uns an unter Sammel-Nummer 59631.

# Der Sport des Sonntags.

## Glanzvoller Abschluß der Jugendmeisterschaften

**in Anwesenheit des Reichsjugendführers, des Reichssportführers und des Gauleiters.**

### Gebiet 13 ist zufrieden.

Mit machtvollen Akkorden klangen am Sonntag die deutschen Jugendmeisterschaften im Frankfurter Sportfeld nach vier Tagen heißen und erbitterten Ringens, wie man es in solch ungeübtem Leidenschaft eigentlich nur bei unserer Jugend erleben kann, aus. Wieder war der Himmel wolkenverhangen und in kurzen Unterbrechungen huschten leichte Regenschauer über das Gelände hin. Aber ungebrochen und fröhlich war die Begeisterung der jungen Kämpfer und Zuschauer, die in Weiß und Braun die hohen Wälle des Stadions bis auf den letzten Platz besetzt hielten. Unter den 50 000 sah man u. a. auch Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichssportführer von Tschammer-Osten, Gauleiter Sprenger, den Chef des SS-Hauptamtes Obergruppenführer Heißmeyer, SA-Obergruppenführer Beckerle und den NSKK-Gruppenführer Prinz Richard von Hessen. Sie alle verfolgten den Streit unserer jungen Garde mit lebhafter Anteilnahme.

**Meister in der Leichtathletik.**

Schon gleich der erste Leichtathletik-Wettbewerb, der 1000-Meter-Lauf der HJ., war geeignet, alle in eine gehobene Stimmung zu versetzen. Die beiden Württemberger Jedle und Krämer lieferten sich bis ins Ziel einen Kampf auf Biegen und Brechen. Jedle trug schließlich mit handbreite Vorwurf Sieg und Titel davon. Wie schnell unsere jungen Sprinter sind, das sah man dann im 100-Meter-Lauf der HJ., den Huth (Hessen-Nassau) in 10,9 Sek. sicher gewann. Noch einmal war dann Hessen-Nassau in Front: Kohl holte sich den 100-Meter-Lauf des BdM. in 12,3 Sek. Stracke (Westfalen) gewann das Keulenweitwerfen mit 77,87 m und ließ damit seine Gegner weit hinter sich. Mit 6,99 m gewann Fischer (Mittelrhein) den Weitsprung. Im Diskuswerfen schleuderte der neue Meister Mastanner (Württemberg) das Gerät 45,67 Meter weit. Im Hochsprung kamen gleich fünf Mädels über 1,45 m. Die geringere Zahl der Versuche brachte Lockemann (Thüringen) die Meisterschaft ein. Einen weiteren Hessen-Nassau-Sieg gab es im Stabhoch, denn Gleim gewann mit 3,60 m vor Kiemeyer (Sachsen) mit 3,53 m. Deutscher Jugendmeister im Hammerwerfen wurde de Range (Ruhr/Niederrhein), der das Gerät 47,83 m weit schleuderte.

**Fußballmeister**

wurde Ruhr/Niederrhein (Hamborn 07) durch 3:1-Sieg über Franken (Franken-Nürnberg).

**Handballmeister**

wurde Baden (Post-SV. Mannheim) durch 8:2-Sieg über Westfalen (Eintracht Dortmund).

**Hockeymeister**

wurde Niedersachsen (DSC. Hannover) durch 4:2-Sieg über Sachsen.

**Wasserballsieger**

wurde Berlin durch 7:1-Sieg über Ruhr/Niederrhein.

**Jugend-Tennismeister:**

Sieger im Einzel HJ. wurde K. Gies, Mühlheim/Ruhr (Gebiet 20) vor Jürgen Günther-Mainz (Gebiet Hessen-Nassau). Das Doppel HJ. gewannen Gies/Barnschadt (Gebiet 20) vor Neugebauer/Röse (Gebiet 9). Beim BdM. siegte im Einzel Ursula Rosenow (Obergau Berlin) vor K. Thiemen (Obergau Niedersachsen). Im Doppel errangen Breitfeld/Hallbauer (Leipzig) vor Fuchs/Rosenow (Berlin) den Titel.

**Beim Schwimmer-Nachwuchs.**

Eines der spannendsten Rennen sah man bei der HJ. über 100 m Kraul. Der Schlesier Sobotta und der Berliner Müller schwammen Kopf an Kopf über die zwei Bahnen und beide schlugen zu gleicher Zeit in 1:02,6 Min. an. Von einem Entscheidungslauf wurde Abstand genommen und so gibt es über 100 m Kraul zwei deutsche Meister. — Die 200 m Kraul holte sich der Rheinländer Hirschmann in 2:23,7 Min., und über 400 m Kraul endete Koninger (Mittelelbe) in 5:14,9 in Front. — Die 100 m Rücken waren eine sichere Sache für den Bremer Rundmund (1:12,8), und über 200 m Brust war Rogalski (Ostland) mit 2:50,2 Min. allen Mitbewerbern überlegen. Spannend wie die 100 m Kraul verliefen die 100 m Brust, wo Köhne (Mittelelbe) und Rogalski (Ostland) gleichwertig waren. Köhne aber durch den schnelleren Anschlag zum Siege kam. — Das Kunstspringen fiel an den Westfalen Ernst, und in der Gebietsstaffel über 4×100 m Kraul war Sachsen vor Schlesien erfolgreich.

Über 100 m Kraul siegte die Düsseldorferin Karnau (Ruhr/Niederrhein) in 1:13,2, und die 400 m Kraul sicherte sich Feldmann (Sachsen) in 6:05,4 Min. Beste Rückenschwimmerin war die Rheinländerin Kellermann (1:23,4) und im Kunstspringen war natürlich Susi Heinze (Berlin) nicht zu schlagen.

### Feierliche Siegerehrung.

Die Deutschen Jugendmeisterschaften erreichten am Sonntagabend mit der Siegerehrung und den Ansprachen des Reichsjugendführers und des Reichssportführers ihren Höhepunkt und Abschluß. Kaum hatten die letzten Wettkämpfe stattgefunden, als die verschiedenen Formationen der HJ. und des BdM., in ihrer Mitte die Wettkampfteilnehmer, im Mittelfeld des Stadions Aufstellung nahmen, um die Ansprachen anzuhören.

**Der Reichssportführer von Tschammer-Osten**

wies daraufhin, daß durch eine monatelange Vorbereitungsarbeit jetzt die Auslese der gesamten Leibeserziehung in der HJ. nach Frankfurt geeilt sei zum Wettkampf, und der Erfolg in der Leistungssteigerung sei sehr erheblich. „Jetzt steht nach einem Jahre harter Arbeit die Jugend mit ihrer Sportarbeit nicht mehr hinten bei der Gefechtsbagage, sondern im Vortrupp des Sportes ganz vorne. Wenn Deutschland weiterhin die erste Sportnation bleiben wolle, habe man sich zuerst darum zu kümmern, daß in der Jugend die Leibeserziehung mit an erster Stelle steht. Und nun werden wir, so schloß der Reichssportführer seine Ausführungen, „weiter arbeiten an dem begonnenen Werk."

Mit stürmischem Beifall begrüßt, bestieg dann

**Reichsjugendführer Baldur von Schirach**

das Rednerpodium. Zunächst dankte er dem Reichssportführer für die geschichtliche Leistung, die er in Deutschland vollbracht habe, da nun auch auf dem Gebiete der Leibeserziehung die Einheit der Jugend hergestellt sei. Ebenso dankte er Obergebietsführer Dr. Schlünder für seine Arbeit auf dem Gebiete der Ertüchtigung der HJ. Sich an seine Kameraden und Kameradinnen wendend führte der Reichsjugendführer dann etwa folgendes aus: „Ihr steht heute nicht für euch allein hier, sondern als Repräsentanten einer großen Idee. Als Dank dafür, was ihr dem Volk an Leistung gezeigt habt, will ich dafür einstehen, daß die ganze deutsche Jugend sich sportlich so ausrichtet, wie es notwendig ist, wenn wir als Nation bestehen wollen. Nicht nur einige besondere Begabte sollen Sport treiben, sondern die ganze deutsche Jugend soll in einer sportlichen Lebensführung erzogen werden. Die große Gemeinschaft, der wir angehören, verpflichtet zu einer gesunden Lebensführung, damit wir bis ins hohe Alter für unser Volk einsetzen können. Dazu gehört auch, daß wir den unmäßigen Genuß von Alkohol und Nikotin meiden. Ihr seid auch für kommende Jahre die Pioniere der Idee der Gesundherhaltung, Kräftigung und Ertüchtigung des ganzen Volkes. Die Bierseligkeit ist heute kein Ideal mehr, sondern jetzt erlebt die deutsche Jugend ihr Sparta.

Im Ringen um unsere Gemeinschaft haben wir, denen man Gottlosigkeit und Bilderstürmerei vorwirft, Vieles auf uns genommen. Wir haben aber unsere gewaltigen Leistungen allein aus dem Bewußtsein vollbringen können, daß unsere große Aufgabe uns von Gott gestellt ist.

**So ist die deutsche Jugend in ihrer Gesamtheit wieder religiös geworden, denn jeder Dienst an der Nation, ist Gottesdienst!"**

Die Worte Baldur von Schirachs, die in den Gruß an den Führer ausklangen, wurden von den das weite Rund füllenden Tausenden mit immer neu ansteigendem Beifall aufgenommen.

## Stolz unserer Leichtathleten über Sieg in Schweden.

### 108:100 Punkte.

Endlich ist Deutschlands Leichtathleten der große Wurf gelungen! Schweden, unser großer Gegner, der uns bisher in drei Begegnungen drei Niederlagen bereitete, wurde geschlagen. In Stockholm, in der „Höhle des Löwen" also, kamen unsere Vertreter in einem grandiosen Kampf mit 108 : 100 Punkten zu einem klaren Siege, nachdem die Skandinavier am ersten Tage des zweitägigen Länderkampfes noch mit 53 : 51 Punkten knapp führten. Sechs von zehn Wettbewerben entschieden die Deutschen am Sonntag zu ihren Gunsten, gewannen also im ganzen elf von zwanzig Konkurrenzen. Unsere Leichtathleten können stolz sein auf diesen Triumph, in einem fairen, unter schwersten Bedingungen durchgeführten Kampf die starken Schweden geschlagen zu haben!

**1. Tag: 53:51 für Schweden.**

Der erste Tag des Leichtathletik-Länderkampfes stand am Samstag vor rund 20 000 Zuschauern im Stockholmer Olympia-Stadion — wenigstens was das Wetter anbelangt — unter keinem günstigen Vorzeichen. 48 Stunden rauschte der Regen schon nieder, als die Kämpfe begannen, so daß Laufbahnen und Rasenflächen buchstäblich unter Wasser standen. Die ersten Wettbewerbe endeten wenig erfreulich für unsere Mannschaft. Zwar konnte Harbig die 800 m sicher in 1:52,5 Minuten gewinnen, aber Eichberger wurde nur Letzter, Strandberg schlug über 100 m die beiden Deutschen Kersch und Hornberger sicher. Und dann kamen drei schwedische Doppelsiege! Jansson und Jonsson belegten im 1500-Meter-Lauf die ersten Plätze. Das Diskuswerfen sah Hedvall vor Bergh und den beiden Deutschen Lampert und Schröder in Front, und in der kurzen Hürdenstrecke konnte H. Nilsson hinter Lidman noch den 2. Platz für Schweden retten. Dann aber kamen die großen deutschen Erfolge. Mit einem Doppelsieg durch Sutter (4,05 m!) und Hartmann im Stabhochsprung begann es.

**Erwin Blask schleuderte den Hammer genau 59 Meter weit und stellte damit einen neuen Weltrekord auf;**

selbstverständlich kam Hein (56,9 Meter) auf den 2. Platz. Nach einem Dreisprungsieg des Schweden Andersson gewann Syring überraschend die 10 000 Meter gegen die starken Schweden Tillmann und E. Larsson. Den Abschluß des ersten Tages bildete die 4×100-Meter-Staffel, die mit einem deutschen Erfolge in 41,2 Sek. endete. Trotzdem führten die Schweden am ersten Tage des Länderkampfes knapp mit 53:51 Punkten.

**Die Entscheidung am 2. Tag.**

Mit einem Doppelsieg über 400 Meter begann der zweite Tag, zu dessen Wettkämpfen sich bei trübem, aber trockenem Wetter mehr als 20 000 sportbegeisterte Schweden im Stockholmer Stadion eingefunden hatten. Harbig ging zum zweitenmal in diesem Länderkampf in 47,4 Sek. als Erster durchs Ziel, gefolgt von Linnhoff und den beiden Schweden. Deutschland hatte mit 59:56 Punkten bereits die Führung an sich gerissen, die nun nicht mehr abgegeben wurde. Um einen Punkt kamen die Skandinavier wieder heran, als ihr Speerwurf-Athlet Atterwall unseren Olympiasieger Gerhard Stöck auf den zweiten Platz verwies. Aber schon die 400-Meter-Hürden brachten wieder einen deutschen Erfolg durch Hölling (deutscher Rekord mit 53,1 Sek.) vor Areskoug und Glaw. Und über 200 Meter konnte Jakob Scheuring Schwedens großen Sprinter Strandberg schlagen, der allerdings verletzt an den Start ging. Nach einem Weitsprungsieg durch Lutz Long kamen wieder die Schweden an die Reihe. Larsson ließ den Münchener Kaindl hinter sich im 3000-Meter-Hindernislauf und Lundqvist war unserem Meister Weinkötz im Hochsprung um 3 Zentimeter überlegen. Eine prächtige Leistung des deutschen Olympia-Siegers Hans Wölke im Kugelstoßen mit 16,52 Meter brachte ihm einen überlegenen Sieg ein vor Stöck, der noch auf den zweiten Platz kam. Die 5000 Meter wurden erwartungsgemäß eine Beute der Schweden Jonsson und Janson. Mit einem klaren deutschen Siege in der 4×400-Meter-Staffel in 3:13,6 klang der Tag aus.

## Stuck, von Hanstein und Kluge deutsche Bergmeister 1938

### Die Rennen am Großglockner.

Auf dem 12,5 km langen Teilstück von Ferleiten nach Fuscherörl, der schönsten Alpenstraße der Welt, zum Großglockner hinauf, wurde am Sonntag zum ersten Male die Deutsche Bergmeisterschaft im Motorsport ausgefahren, die bisher am Schauinsland zu Hause war. Wegen der durch schlechtes Wetter bedingten geringen Trainingsmöglichkeit wurde nur das erste Teilstück gefahren, dafür mußten aber die Fahrer zweimal hinauf, und die Gesamtzeit war maßgebend für Sieg und Platz. Die Tagesbestzeit fuhr wieder H. Stuck auf dem alten Auto-Union in der großen Rennwagenklasse mit 20:10 Min. = 74,67 Stdkm., der sich damit nach der Straßenmeisterschaft, die ihm mit viel Glück zufiel, auch den Titel „Bergmeister" sicherte. Er zeigte sich in den unzähligen Kehren wieder als wahrer Meisterfahrer; bei beiden Fahrten konnte er jedesmal 2 Sekunden gegen seinen Rivalen Lang herausholen. — In der Sportwagenklasse fiel die Meisterschaft an den Langstreckenfahrer von Hanstein auf BMW., der in der 2-Liter-Klasse Dritter hinter Fane (England) und Christea (Rumänien) wurde und als schnellster Deutscher die Meisterschaft errang. — Europameister Ewald Kluge auf Auto-Union-DKW. gewann wie erwartet bei den Motorrädern. Er war mit 22:05,2 Min. = 68,46 Stdkm. nicht nur weitaus schnellster Motorradfahrer, sondern unterbot auch noch den besten Sportwagenfahrer um 4 Sek.

### Eyston schaffte es doch.

**556,010 Stdkm. im Überrennwagen.**

Der englische Automobil-Rennfahrer Capt. C. E. T. Eyston hat sich durch das Mißgeschick, von dem er auf seiner letzten Rekordfahrt am Großen Salziee bei Bonneville (die elektrische Zeitnahme versagte bekanntlich!) nicht entmutigen lassen. Im Gegenteil: seine vor wenigen Tagen erzielte phantastische Geschwindigkeit bestärkte ihn in der Auffassung, daß er seinen eigenen auf 502,1 Stdkm. stehenden Weltrekord noch beträchtlich verbessern könne. Und der Engländer hat es nun tatsächlich geschafft. 556,010 Stdkm. wurden für die Meile gestoppt, auf 555,560 Stdkm. steht der Kilometer-Rekord. So fand der Wagemut des Engländers eine schöne Belohnung, wenn auch vorerst eine praktische Auswirkung dieser gewaltigen Geschwindigkeiten nicht in Frage kommt.

Kampf am Großglockner um die deutsche Bergmeisterschaft.
Hans Stuck auf Auto-Union in einer der zahlreichen Kurven. (Weltbild, K.)

## Fräulein Horn bleibt ungarische Meisterin.

**Sieg auch im Frauen-Doppel.**

Eine große Überraschung für den ungarischen Tennissport bildete am Sonntag das Ausscheiden des deutschen und ungarischen Meisters Szigeti durch den jugoslawischen Davispokalspieler Mitic, der sich durch einen 6:2-, 6:8-, 6:4-, 7:5-Sieg für die Schlußrunde qualifizierte. Hier wird der junge Ungar Asboth sein Gegner sein, der das Glück hatte, daß Gabory bei einer 6:2-, 7:5-, 6:2-Führung wegen Übermüdung aufgab. — Einen zweifachen deutschen Sieg gab es bei den Frauen. Marieluise Horn-Wiesbaden verteidigte ihren Titel als ungarische Meisterin. Nachdem die Wiesbadenerin über Szitvay 6:4, 7:5 siegreich gewesen war, traf sie in der Schlußrunde auf Kovacs (Jugoslawien). Beim Stande von 6:3, 5:7 aber gab Frl. Kovacs, die vorher die Leipzigerin Ullstein mit 6:3, 8:6 ausgeschaltet hatte, wegen Übermüdung auf. Auch im Frauen-Doppel fiel der Titel an Deutschland. Horn/Ullstein siegten in der Schlußrunde über Szitvay/Paski 3:6, 6:3, 6:3.

# SVW. — La Gantoise Gent im Zeichen der Freundschaft.

## 0:1 — trotz 13:3 Ecken.

Das Spiel ging dem Ende zu, und der Berichterstatter vermerkte den neuesten Stand des Eckenverhältnisses. 11:0 für Wiesbaden schrieb er auf den Block. Zum Schluß hieß es 11:3. Daraus geht hervor, daß die Genter nicht daran dachten, ihren in der 53. Minute erzielten 1:0-Torvorsprung rein defensiv zu wahren, sondern daß sie bis zum Schluß darauf aus waren, das Ergebnis zu ihren Gunsten zu erhöhen. Das wäre ihnen wenige Minuten vor dem Ende auch tatsächlich beinahe geglückt, wenn nicht eine falsche Abseitsentscheidung ihren Rechtsaußen Dooghe in vollem Lauf frei vor Wolf gestoppt hätte. So blieb es also bei dem 1:0-Sieg der Gäste, der ihnen auch von niemand mißgönnt wurde.

### Denn die Männer von La Gantoise

hatten es auch diesmal wieder — ebenso wie ihre Wiesbadener Kameraden — verstanden, sich durch vorbildlich faires Spiel und sportliches Betragen die Sympathien aller zu erwerben. Diese Anerkennung darf aber nicht ausschließen, zu sagen, daß man mit den Leistungen hüben und drüben nicht ganz zufrieden war.

Der Sturm der Gäste war recht harmlos; sein Zusammenspiel blieb inkonsequent und war meist so durchsichtig angelegt, daß die Wiesbadener Verteidigung, die keineswegs immer ganz kapitelfest anmutete, nicht allzuviel Mühe hatte, Wolf vor Unannehmlichkeiten zu bewahren. Die besten Genter standen in der Hintermannschaft. Die beiden Verteidiger Kerse und van Overmeiren waren hervorragend, machten allerdings auch nicht viel Federlesens, sondern hieben die Bälle fort, auch wenn es nicht anders ging als über die eigene Torauslinie. Das erklärt auch die außergewöhnlich hohe Zahl der Eckbälle, die in den Genter Strafraum gestartet wurden. Daß sie dort frühzeitig eingingen, steht auf einem andern Blatt. Der Tormann de Raedt wirkte absolut sicher, und einige schwere Bälle parierte er in vollendeter Meisterschaft; er hatte aber längst nicht so viel Gelegenheit, heute auf dem Kleinfeldchen sein Können zu zeigen, wie vor 2 Jahren an der Frankfurter Straße.

Ausschlaggebend für das Endergebnis war nicht in letzter Linie die famose Läuferreihe der Belgier. In van Overmeiren II arbeitete hier der beste Mann des Feldes. Und als wirklicher Führer seiner Elf erwies sich der prächtige Mittelläufer Comines, dessen instinktsicheres Stellungsspiel ihm viel Laufarbeit erspart und ihm hilft, den Blick für exakten Aufbau frei zu behalten. Die guten Leistungen der hier genannten Einzelkräfte konnten allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gesamtarbeit der Elf matt in der Wirkung blieb.

Das aber trifft auf die

### Wiesbadener Mannschaft

leider in verstärktem Maße zu. In der ersten Hälfte zwar schien sich zu bewahrheiten, was nach dem Mannheimer Treffen hier behauptet wurde: daß nämlich im Stil des SVW. eine Umstellung zugunsten des gepflegten Paß-Spieles unverkennbar sei. Später aber kam ein Rückfall in sämtliche alten Krankheitserscheinungen, und dann ging es bunt durcheinander mit den verschiedensten „Systemen", und der Trainer Heinlein hatte recht, wenn er unzufrieden war und verdrossen äußerte: „Entweder macht man es so, oder man macht es so. Auf ein halbes Dutzend verschiedene Arten aber geht es nicht!"

In der 1. Halbzeit stand der Wiesbadener Sturm: Schulmeyer, Reiße, Schauß, Fleisch, Sassenrath. Zur Freude des Publikums spielte Sassenrath auf Linksaußen eine saubere, geradlinige und nützliche Partie. Wenn sich sein Flankenschlag noch verbessern ließe, könnte man sich Sassenrath sehr wohl als tüchtigen Linksaußen vorstellen. Leider wirkte er auf diesem Posten nur 45 Minuten. Bei der Pause war Fleisch aus der Mannschaft genommen worden. Kaufmann spielte nun auf dem linken Flügel und Sassenrath war um einen Platz nach innen gerückt. Fleisch hatte bis dahin, ebenso wie der zweite Ex-Junior Schauß, eine durchaus beachtliche Leistung geboten, und seine Herausnahme soll gewiß keine schlechte Kritik bedeuten. Jedenfalls aber wirkte die Neuaufstellung des Sturms sich nicht günstiger aus. Kaufmann war wohl besser als in Mannheim, aber auch wieder nicht so gut wie Sassenrath auf diesem Posten, und Sassenrath selbst kam innen nicht in dem Maße zur Geltung, wie zuvor auf dem Flügel.

Das Zuspiel aus Verteidigung und Läuferreihe Wiesbadens an den Sturm war schwach. Und der Sturm selbst bewies leider wieder erschreckende Unentschlossenheit und Schußschwäche, was ja schon aus der betrüblichen Tatsache hervorgeht, daß von 13, zum großen Teil gut getretenen Ecken nicht eine einzige verwandelt werden konnte. In einigen andern Fällen war es gewiß auch Pech, das den Erfolg verhinderte. Aber in der Gesamtleistung blieb das Quintett der Wiesbadener nach wie vor schwach.

In den übrigen Reihen gab es wechselweise Licht und Schatten. Beständig in seiner heutigen Leistung war eigentlich niemand, von Wolf im Tor abgesehen, der allerdings auch wenig Gelegenheit hatte, sein Können unter Beweis zu stellen.

Über den Spielverlauf ist, wenn man die Eckenzahl schon vorweggenommen hat, nicht mehr viel zu berichten. Er stand stets im Zeichen der Freundschaft, die sich im Laufe der Jahre zwischen den Männern aus Gent und Wiesbaden angebahnt und vertieft hat. In einem Punktspiel wäre sicherlich mancher Zweikampf anders ausgegangen, als es heute die gegenseitige Rücksichtnahme erlaubte.

### Das Tor des Tages

fiel in der 53. Minute durch den Rechtsaußen Dooghe. Vogl hatte in der Mitte einen Steilpaß nicht richtig erwischt, von seinem Stiefel war der Ball in das Genter Sturmzentrum und von dort auf den rechten Flügel gekommen. Dooghe und ein Wiesbadener gingen im Kampf um das Leder parterre, der Genter war als erster wieder auf den Beinen und hinter der Kugel und knallte aus kurzer Entfernung ein. Und 3000, im dünnen, aber ausdauernden Rieselregen naß werdende Zuschauer fanden sich, je weiter die Zeit dahinschwand, desto resignierter mit der Tatsache ab, daß der Torsegen sich für dieses Spiel bereits erschöpft hatte.

Korrekter und sicherer Leiter des Kampfes war Beck-Wiesbaden. Die Mannschaften standen (Wiesbadens spätere Umstellung ist oben schon erwähnt) beim Anpfiff:

Gent: de Raedt; Kerse, van Overmeiren I; van Rentergem, Comines, van Overmeiren II; Dooghe, de Geest, Claeys, Goethals, Claes.

Wiesbaden: Wolf; Holz, Debus; Lubjuhn, Vogl, Siebentritt; Schulmeyer, Reiße, Schauß, Fleisch, Sassenrath.

r. l.

# Gaumeistersterben im Tschammerpokal.

### Schalke 04 und Hannover 96 ausgeschaltet.

Die erste Hauptrunde des Tschammerpokalwettbewerbs, bei der erstmals die Meister der Gaue mitwirkten, war reich an sensationellen Ergebnissen. Oder will das nichts heißen, wenn sozusagen auf Anhieb der Pokalverteidiger Schalke 04, der deutsche Meister Hannover 96 und dazu mit Hamburger SV., Alemannia Aachen, Eintracht Frankfurt und Berliner SV. 92 noch vier weitere Gaumeister gefällt werden? Das ist schon allerhand und diese Ergebnisse unterstreichen einmal mehr die Tatsache der Ungewißheit, die gerade über den Pokalkämpfen liegt und ihnen einen besonderen Reiz verleiht.

Der deutsche Meister Hannover 96, der schon vor einer Woche in Frankfurt von der Eintracht besiegt wurde, bekam im Breisgau die Schlagkraft des Freiburger FC. zu spüren und verlor eindeutig mit 1:3 (0:2) Toren. Die Niedersachsen konnten keineswegs überzeugen, vor allem von ihrem Sturm hatte man sich mehr versprochen, doch sei ehrlichkeitshalber zugestanden, daß er auch viel Schuypech hatte. Der FFC. aber siegte verdient. — Der Pokalverteidiger Schalke 04 scheiterte an der Wasserkante bei der Victoria Hamburg mit 3:4 (0:2). Schalke führte Mitte der zweiten Halbzeit innerhalb von fünf Minuten 3:2, schenkte dann aber dem Gegner durch Eigentor einen Treffer und mußte vier Minuten vor Schluß auch noch einen vierten Erfolg der Hanseaten zulassen. — Eintracht Frankfurt, der Südwest-Gaumeister, sog gegen 1860 München mit 1:2 den Kürzeren, wobei die Frankfurter als Entschuldigung anführen können, daß ihr guter Stürmer Wirsching schon nach 20 Minuten kampfunfähig war. — Alemannia Aachen wurde von Opel Rüsselsheim mit 1:2 besiegt. Ferner: SV. Hamburg — BVB. Preußen 1:2, Berlin 92 — Beuthen 09 2:3, SV. Waldhof — Borussia Fulda 4:0, 1. SSV. Ulm — SpVg. Fürth 3:2, Bayern München — Union Böckingen 7:0, VfB. Neumeyer Nürnberg — Stuttgarter Kickers 4:2, SV. Klein-Steinheim — 1. FK. Nürnberg 2:3 (n. V.), SK. 03 Kassel — FSV. Frankfurt 0:1, Blauweiß Köln — VfR. Mannheim 1:7.

# Spielberichte von Wiesbadener Fußballfeldern.

## FV. 02 Biebrich — Sportfreunde Frankfurt 5:3 (2:1).

Mit den zu führender mainischer Bezirksklasse zählenden Frankfurter Sportfreunden hatten sich die Biebricher einen Gegner verschrieben, der weit mehr zeigte als vor acht Tagen der verlagende BVB. Friedberg. Mit reichlich 800 Zuschauern wies das Samstagabend-Spiel guten Besuch auf, es brachte fesselnden und über große Strecken ebenbürtigen Kampf. Die Gäste gefielen durch gepflegte Ballbehandlung und sauberen Aufbau, vor dem Tor freilich war der tatendurstige einheimische Angriff stets gefährlicher; der Sieg geht daher vollkommen in Ordnung, er hätte den Torgelegenheiten entsprechend bei etwas Glück sogar leicht höher ausfallen können. Der Gastgeber, der den Torwächter Mallmann und den Verteidiger Weber ersetzte, erschien mit Gemmer: Manicke, Schuhmacher; Schäfer, Habermann, Beser; Linzmeier, Wettter, Kraus, Matz, Binder. Der Routinier Wettter eröffnete während stürmischer Angriffe gleich den Torreigen, indem er dicht an der Außenlinie in fast unmöglichem Winkel einschoß. Aber den unbeirrt spielenden Frankfurtern gelang auf Rechtsflanke durch Halblinks der Ausgleich. Die weitere Halbzeit sah eine Reihe verpaßter Gelegenheiten der Biebricher. Vor allem Kraus hatte wenig Glück mit seinen Schüssen, der Gästetorhüter zeigte schönes Können und ließ erst mit einem von Wettter getretenen Eckmeistertrafstoß den zweiten Treffer zu. Nach der Pause war es der junge Ehlinger, der auf kurz abgeschlagenen Krauß-Schuß prächtig ins Netz köpfte. Als dann der auf der Lauer liegende Kraus wuchtig ins Schwarze traf, schien mit 4:1 ein deutlicher Vorsprung geschaffen, doch nun zeigten sich Schwächen in der Abwehr, und die Gäste kamen durch den ungedeckt eine Rechtsflanke aufnehmenden Linksaußen und den Halblinken bis auf Abstand eines Treffers heran. Eine Reihe spannender Momente jagte sich, als Wettters Strafstoß knapp gewehrt wurde, bei gleicher Gelegenheit Manicke auf der Linie rettete und der Frankfurter Schlußmann eine Bombe von Krauß im letzten Sekundenbruchteil durch Fußabwehr wegschlug. Aber zuletzt setzte sich Biebricher Schußkraft doch nochmals durch, und bei dem fünften Treffer, einem raffinierten Einschuß von Krauß, gab es nichts mehr zu halten.

## Bei Union Niederrad 1:2 (1:1).

Am Sonntag mußte der FV. 02 die erste Niederlage in Kauf nehmen, obwohl er im Vergleich zur Union Niederrad bestimmt nicht schlechter abschnitt. Allein die größere Härte der Platzelf entschied. Sie egalisierte schon 2 Minuten später das in der 39. Minute von Krauß erzielte Führungstor und erzwang in der 55. Minute nach Fehlschlag in der Gästeverteidigung den knappen Sieg.

### Kickers-Reichsbahn — Reichsbahn Erfurt 11:2.

In Reichsbahn Erfurt präsentierte sich eine Mannschaft, die den Hiesigen klar unterlegen war. Und deshalb sind auch die einheimischen Erfolge, die wohl Früchte guter Zusammenarbeit waren, kein Grund zum Optimismus. Die kommenden Pflichtspiele erst werden endgültig zeigen, ob sich die Mannschaft wieder gefunden hat. Echterdieck war vor seine großen Aufgaben gestellt. Seine beiden Vorderleute zeigten oft Schwächen. Ausgeglichen war die Läuferreihe, wo Heberlein erst nach der Pause zu gewohnter Form auflief. W. Echterdieck gefiel durch gutes Zuspiel und Ubl beherrschte eindeutig das Mittelfeld. Der Sturm, in dem Halbig und Hamberger den Hauptanteil an den Torerfolgen hatten, gefiel besonders in zweiter Halbzeit gut zusammen. Wenn auch E. Echterdieck vor der Pause gute Chancen ausließ, so ist es doch seinem uneigennützigen Einsetzen der Rebenleute zu verdanken, daß die Zusammenarbeit sich erfolgreich auswirkte. Hildner ließ den Einsatz vermissen. Eine angenehme Überraschung bildete der rechte Flügel Sand-Hamberger. Sollte hier die richtige Flügelbesetzung gefunden sein? Hamberger setzte Sand gut ein und dessen Flanken waren immer verwendungsfähig. Erfurt stellte eine Durchschnitts-Elf, aus der Tormann und Halbrechter hervorragten. — In der 7. Minute brachte Halbig auf Sands Flanke die Hiesigen in Führung, dem der Halbrechte Erfurts den Ausgleich entgegensetzte. Aber Ubl verwandelte bis Halbzeit einen Strafstoß und Hamberger erhöhte auf 3:1. Nach Halbzeit trieben dann Halbig und Hamberger die Torquote auf 9:1. Dann holte Erfurts Mittelstürmer ein Tor auf, aber Hildner stellte in Alleingang die alte Tordifferenz wieder her und Hamberger erhöhte mit dem Schlußpfiff das Resultat auf 11:2.

### Sp. Vgg. Nassau — Sp.-Gem. Mainz 8:2 (5:1)

Die junge Mannschaft der Blauweißen mit Hoffinger, Bauich, Kilcher, Hirschberg, Herrmann, Zintel O., Schmidt, Zintel T., Dörner, Kaiser, Rehwinkel, alle in der Verteidigung durch den erfahrenen Rischer verstärkt, zeigte diesmal, daß sie nicht nur technisch schön spielen, sondern auch Tore schießen kann. Zuerst freilich wollte es trotz zügiger Angriffe im Strafraum nicht recht klappen, während die Mainzer auf Mißverständnis in der Deckung durch ihren Halblinken in Führung kamen. Als Rehwinkel aber nach flotter Kombination ausglich, kam der Sturm der Einheimischen immer mehr in Fahrt; schneller Flankenwechsel zerriß die Deckung der Gäste, daß Treffer nicht ausbleiben konnten. Kaiser auf Zuspiel Zintels, dieser Letztere selbst nach Rechtsangriff, wiederum Rehwinkel und schließlich ein schöner Schuß Dörners stellten das unerwartet eindeutige Halbzeitergebnis her. Später ließen sich die sicher führenden Blauweißen etwas Reserve auf, doch Kaiser erhöhte weiter durch Elfmeterstrafstoß und durch ein im Zusammenwirken mit Dörner geschossenes Feldtor. Dann erst gelang den Gästen bei einem Durchbruch durch den Linksaußen ein zweiter Gegentreffer, den fast mit dem Schlußpfiff Rehwinkel wieder wettmachte, damit zugleich ein recht imponierendes Endergebnis herstellend, das die in der blauweißen Elf beschlossenen Entwicklungsmöglichkeiten deutlich widerspiegelt.

### F. K. Bierstadt — F. C. Erbach 6:1 (4:1).

Vor den beginnenden schweren Punktekämpfen erprobte der Neuling der Kreisklasse I noch einmal seine Mannschaft in der Aufstellung Baum, Maurer, Keim I, Hildebrand, Meckens, Keim II, Kissel, Mai, Scherer, Messer, Schmidt, wobei einige wichtige Posten neu besetzt waren. Trainingspartner wurden die eine alte Rückspielverpflichtung erfüllenden Erbacher, die in sicher Abwehr ihre Stärke hatten, aber trotz eifrigen Einsatzes mit ziemlich zusammenhanglosem Stürmerspiel das Tor der Gastgeber nicht ernstlich gefährden konnten. Bierstadt leate über Treffer vor, bei denen sich besonders der Halblinke Messer schußkräftig erwies, der dreimal ins Schwarze traf. Neben ihm war Mai erfolgreich, während die Rheingauer kurz vor der Pause einen Strafstoß direkt verwandelten. Später kamen abermals Messer auf Vorlage Kissels und der Mittelstürmer Scherer zum Einschuß. Das Ergebnis ist eindeutig, aber zeitweise sah man in der Deckung des Siegers doch Schwächen, die ein entschlossenerer gegnerischer Angriff sehr wohl hätte ausnützen können.

### FV. 02 Sonnenberg-Rambach — Post-SV. 1:2 (0:1).

Die Platzelf erschien nur mit 10 Mann, hielt sich aber ansprechend gegen die Gäste, die wiederum einen gewissen Formanstieg unter Beweis stellten. Bei der Pause führte Post durch Ohler 1:0. Brenner sorgte später für den Ausgleich, doch durch Selbsttor fiel den Rotjacken der Sieg zu.

### SpVgg. Frauenstein — Sportfreunde Dotzheim 1:4.

Ein verdienter Sieg der Gäste, deren Jungsturm gute Zusammenarbeit verriet und durch elanvolles Spiel das schöne Ergebnis herbeiführte.

### Fußballauftakt in England.

In England gab es am Samstag die ersten Fußball-Meisterschaftsspiele. Arsenal London, der letztjährige Meister, hatte einen guten Start und fegte gegen Portsmouth mit 2:0. Einen feinen Erfolg feierte die wieder aufgestiegene Aston Villa, die in Grimsby mit 2:1 siegte.

# Holland stellt die schnellsten Flieger der Welt.

## v. Vliet und v. d. Vijver. — Scherens entthront

40 000 Menschen erlebten am Sonntag auf der schnellen Amsterdamer Olympia-Bahn die Entscheidungen der Flieger-Weltmeisterschaften für Berufs- und Amateurfahrer. Von vornherein hatte man in diesem Jahre den Holländern auf der heimischen Bahn große Erfolge zugetraut. Daß die Holländer aber gleich beide Titel in den Fliegerrennen erringen würden, — das war für die große Gemeinde der Radsportfreunde doch eine Überraschung. v. d. Vijver ist nach wie vor der schnellste Amateurflieger der Welt. Das bewies er am Sonntagnachmittag, als er den Italiener Loatti in zwei Läufen klar hinter sich ließ. Bei den Berufsfliegern ist es nunmehr endlich gelungen, den sechsfachen Weltmeister Jeff Scherens (Belgien) zu entthronen. Sechs Jahre lang trug der überragende Belgier das Trikot in den Regenbogenfarben, stolz und unnahbar. Nun hat ihn der junge Holländer Arie van Vliet, der 1936 noch Olympia-Sieger war, gestürzt. Und wie seltsam war es doch: Scherens versuchte es zum ersten Male mit einer Taktik, die man von ihm sonst nicht gewohnt war: im entscheidenden Lauf stürzte er schon bei 250 Meter davon. Er verleugnete also gewissermaßen seine Eigenschaft als reiner Sprinter, eine Eigenschaft, die gerade für ihn typisch war. Sein „Tigersprung", der ihn auf der ganzen Welt berühmt gemacht hatte, blieb also diesmal logischerweise aus und die Folge davon war, daß Arie van Vliet als der bessere Taktiker sicher gegen den erschöpften Scherens gewann. Das war die Tragik des Jeff Scherens, der im Begriffe stand, sich zum siebenten Male mit dem stolzen Titel zu schmücken. Albert Richter, unser deutscher Berufsfliegermeister, scheiterte in der Vorentscheidung nach drei Läufen an van Vliet, bezwang aber dann im Kampf um den 3. Platz einmal mehr den Franzosen Gérardin in nur zwei Läufen überlegen.

### Der Kölner Arents (Dürkopp) deutscher Straßen-Radmeister 1938.

Die Entscheidung brachte der „Große Sachsenpreis von Chemnitz" über 265 km, bei dem der Kölner hinter dem in 7:08:24 Std. siegenden Düsseldorfer Fischer (Wanderer) den zweiten Platz belegte. Roth (Frankfurt), Scheller (Schweinfurt) und Umbenhauer (Nürnberg) belegten hinter Arents die nächsten Plätze.

## Die Straßenmeisterschaft des RK. 1900.

Der letzte Lauf zur Klubmeisterschaft war für den Radfahrklub 1900 ein voller Erfolg. Vor zahlreichen Zuschauern, die sich am Start und Ziel sowie auf der Strecke einfanden, lieferten sich die neuen Fahrer des RK. 1900 ein schönes Rennen; dem Eilert und Schwade eine besondere Note gaben. Eilert brachte es bereits in der ersten Runde fertig, seine Kameraden E. Müller, J. Müller, E. R. Müller, Mordt, Häcker und Braeckel, die eine Minute vor ihm gestartet waren, kurz hinter W.-Gestadt zu holen. Fenzel war ebenfalls in guter Form und holte die Spitzengruppe, die gegen ihn 2 Minuten voraus war, in der 3. Runde ein. E. R. Müller bekam hier leider Maschinenschaden und fiel zurück. Schwade, der vom Mai gestartet war und 5 Minuten aufzuholen hatte, fuhr ausgezeichnet. In den ersten drei Runden schaffte er sich Meter um Meter an das Feld heran, das er dann in W.-Bierstadt bei Eintritt in die letzte Runde einholte. In der letzten Runde war es dann immer wieder K. Eilert, der scharf antrat, um eine Sprengung herbeizuführen, was ihm nicht gelang. Nachdem noch Mordt in der letzten Runde Reifenschaden erlitt, traten noch 7 Mann zum Endspurt an. Anfangs schien es, als sollte die Entscheidung zwischen Fenzel und Eilert fallen. Schwade war jedoch auf der Hut und hielt alle Fahrer sehr sicher, trat jedoch nicht voll durch, so daß der flinke E. Müller zu einem schönen Siege kam, während Fenzel und Eilert nicht an Schwade vorbeikamen.

Ergebnisse: 1. Eduard Müller 1:7,30 Std. (42 km), 2. Schwade, 3. Fenzel, 4. J. Müller, 5. K. Eilert, 6. Braeckel, 7. Häcker, 8. Mordt, 9. E. R. Müller.

Klubmeisterschaft nach dem 6. Rennen: 1. J. Schwade 28 Punkte, 2. H. Fenzel 19, 3. K. Eilert 18, 4. E. Eilert 12, 5. Ed. Müller 5, 6. Jos. Müller 2 Punkte.

### Materialpreise verschwinden endlich.

Die Unsitte, die bei Radballkämpfen und Turnieren in den letzten Jahren eingerissen ist, indem man den siegreichen Mannschaften Materialpreise zur Verfügung stellte, ist jetzt auch im Gau Südwest verboten worden. Die Spielleiter haben in vorkommenden Fällen sofort einzugreifen. Damit ist dem reinen Amateurgedanken wieder Rechnung getragen.

# Sport-Kalender

**Boxen.**

**Wiesbaden — Darmstadt:** 3. Sept., 20.30 Uhr, Paulinenschl.

# Probegalopp der Wiesbadener Handballmannschaften.

## Die Freundschaftsspiele.

| | |
|---|---|
| SV. Wiesbaden — DRL. Darmstadt | 5:7 (2:3). |
| Eintracht Wiesbaden — Vfl. Erbenheim | 4:13 (1:3). |
| Turnerbund Wiesbaden — Tschft. Mambach | 11:3 (3:1). |
| Tv. 1846 Biebrich — Tgi. Mombach | 15:10 (6:3). |
| SV. 1919 Biebrich — SK. Waldstraße | 7:7 (4:4). |

Bis auf die Begegnung des Post-SV. mit dem Tv. Mombach, die die Hiesigen ablagen mußten, weil der vorgesehene Platz anderweitig beansprucht wurde, kamen alle Wiesbadener Spiele zustande. Sie zeigten, daß noch nicht alle Vereine voll für die Pflichtspiele gerüstet sind, gaben aber auch wertvolle Fingerzeige für die Abteilung der in Erscheinung getretenen Mängel.

## Stürmer, aber kein Sturm.

Auch der Sportverein eröffnete die Saison mit einer Niederlage. Sie ist nicht weiter tragisch zu nehmen, wurde sie doch gegen eine Mannschaft erlitten, die im Augenblick so etwas wie eine Favoritenstellung in der Gauklasse von Südwest einnimmt. Sie ist sogar recht schmeichelhaft insofern, als sie erheblich gnädiger ausfiel als bei dem letzten Zusammentreffen mit dem DRL. Darmstadt. Auf jeden Fall hat die Wiesbadener Hintermannschaft gelernt, diesem gefährlichen Sturm, der sich überall zweckstellig durchsetzt und dem sie am vorigen Mal ebenfalls außergewöhnlich hoch unterlegen war, wirkungsvoll zu begegnen. Dabei stand noch an Stelle von G. Kramer Rieg als rechter Läufer, der sich zwar rein defensiv verhielt, auch nur wenig in Besitz des Balles kam, aber trotzdem den nicht ungefährlichen gegnerischen Linksaußen am erfolgreichen Einsatz hinderte. Den in breiter Front in fließendem Zusammenspiel vorgehenden Darmstädter Angriff aufzuhalten, ist nicht leicht. Es gelang der Wiesbadener Deckung, indem sie sich nicht vorzeitig zum Eingreifen verlocken, vor allem nicht zu weit nach außen ziehen ließ, sondern in günstigster Stellung im richtigen Augenblick zupackte. Leider ist ein gleich geschicktes Verhalten dem Wiesbadener Sturm nicht nachzurühmen. Er verdarb seine zahlreichen Chancen, indem er sich auf zu schmalem Abschnitt dem Gegner zur Abwehr stellte. Veranlassung zu dieser unglücklichen Ballung vor dem Tor gaben die Außenstürmer, besonders der Rechtsaußen Herzer, der viel zu früh in die Mitte drängte und dadurch den Angriff zusammenschob; aber Herzer war wenigstens noch aktiv; das war der Linksaußen Herrchen, der für den fehlenden Bohrmann vorgeschoben worden war, während Bader seinen Läuferposten besaß, nicht einmal; er hielt sich dauernd im Hintergrund, ohne sich aber etwa als Deckungsspieler nützlich zu machen. Von Zusammenspiel, auch nur Anlaßen dazu, war kaum etwas zu bemerken, Los, auf eigene Kappe! lautete die Parole. Aber sie zog schlecht. Um Einzelgänger aufzuhalten, ist die Darmstädter Hintermannschaft stark genug. Sie war übrigens als Ganzes nicht schlecht. Zwar sind die beiden Verteidiger nicht sehr beweglich, aber so gute Vorderleute wie der Mittelläufer Apemarie und der von der Polizei herübergekommene Repräsentative Stahl, durch dessen Eintritt die Läuferreihe sehr gewonnen hat, schaffen doch einen Ausgleich; und wenn dieser noch nicht genügt, so ist jetzt auch in dem neuen Schlußmann, dem jugendlichen Seebeiner Geibel, der gestern zum ersten Male sehr gut Zufriedenheit der Darmstädter, das Tor hütete, ein zuverlässiger Rückhalt vorhanden, dessen Leistungsfähigkeit die Sicherheit der Deckung beträchtlich erhöht.

### Die 12 Treffer.

Zwei Vorlagen von Sportverein, durch Haupt und Monhof, hatte Darmstadt durch Spalt und Schmidt jedesmal bald ausgeglichen, und Spalts zweiter Strafwurf, genau wie der erste unhaltbar hoch in die äußerste rechte Ecke, verschaffte den Gästen kurz vor dem Wechsel die Führung. Herzer glich zu Beginn des zweiten Teils nach einem wegen Übertretens nicht gewerteten 13-Meter durch Freiwurf noch einmal aus. Der Darmstädter Angriff kam aber nun gut in Fahrt, stürmte, von Stahl unterstützt, mit sechs Mann, und um diese Zeit fiel die Entscheidung, indem es Stahl im Verein mit Spalt gelang, mit 5:3 einen Vorsprung von zwei Toren zu erringen. Haupt und Herzer verringerten im Treffer-wechsel mit Schmidt und dem zuletzt doch einmal durchkommenden Linksaußen vorübergehend den Abstand wieder, endgültig war der größere Unterschied jedoch nicht zu vermeiden.

Sportvereins 1. Jugend schlug die gleiche Vertretung der Sportfreunde 8:6, dagegen verlor die 2. Jugend gegen die verstärkte 2. Elf der Sportfreunde mit 3:6.

**Gebt acht auf Erbenheim!**

Nach dem ersten Drittel sah es nicht so aus, als ob Eintracht hoch gegen Erbenheim verlieren würde. Da stand es 1:1. Aber dann zeigte sich doch, daß die Gäste nur etwas eingerostet waren und erst warm werden mußten. Am schnellsten fand Pradt zu der gewohnten und erwarteten Form zurück. Er betätigte sich anfangs als linker Verteidiger, blieb aber, nachdem er das Führungstor für Erbenheim geschossen hatte, im Sturm, im ersten Teil auf halbrechts, nach der Pause als Rechtsaußen und war schließlich mit vier Treffern der erfolgreichste Schütze seiner Mannschaft. Sein Beispiel rüttelte auch die Gebrüder Schön wach, die nach mancherlei Platzwechsel in der Mitte und auf linksaußen (Paul) am wohlsten fühlten und besonders im zweiten Teil wesentlich zu dem hohen Siege beitrugen. Auch die jungen Stürmer Lauer und Baum kamen je einmal zum Zuge. Daß die einmal auf Touren gebrachte Elf stark drängte, bewiesen auch die beiden Erfolge des Mittelstürmers August Pradt, der umgekehrt aber auch mit der aufmerksamen Verteidigung Göller/W. Heitzner und dem tüchtigen Tormann Maurer dafür sorgte, daß Eintracht nicht oft durchdrang. Ihr Sturm war allerdings auch noch nicht auf der Höhe. Seine Treffer verdankt er zu gleichen Teilen dem recht brauchbaren Linksaußen Stamm und dem erst halblinks und dann in der Mitte spielenden Kahl. Fischer hütete das Tor wie zu seiner besten Zeit; zweimal verhalf er jedoch durch zu knappe Fußabwehr dem Gegner zum Einschuß. Bedenkt man, daß die Unterlegenen mit unzureichendem Ersatz für ihren Mittelläufer Wessel antreten mußten und im Angriff Bauer II und Kircher fehlten, so wird die Niederlage verständlich. Mit vollständiger Mannschaft sollte die Eintracht jedoch auch in diesem Jahre wieder eine ganz anständige Klinge schlagen können.

**Turnerbunds Probegalopp**

gegen Mambach war recht aufschlußreich. In Schneider und Göbel besitzt er noch zwei sehr beständige Stürmer. Sie waren diesmal auf halbrechts und halblinks eingesetzt. Durch ihre Schußkraft und Treffsicherheit wurde die im Laufe des Spiels sich steigernde Feldüberlegenheit auch zahlenmäßig entsprechend zum Ausdruck gebracht. Zwischen den beiden bemühte sich Martin II nicht ungeschickt um zweckmäßige Ballverteilung. Da auch der junge Ebert, der linksaußen stürmte, an Wucht und Zielgenauigkeit gewonnen hat, konnte er ebenfalls zur Erhöhung der Ausbeute beisteuern. Der Sieg der Blauen fiel infolgedessen viel höher aus, als es zunächst den Anschein hatte, denn im ersten Teil hielten sich die Mambacher, obwohl sie nur zehn Mann zur Stelle hatten, überraschend gut. Wir sahen zum ersten Mal Pfaff, der früher bei der Post war, in ihren Reihen; er brachte im zweiten Teil zwei Treffer für die Gäste an; den ersten Erfolg für Mambach, das Führungstor sogar, erzielte der Senior der Wiesbadener Handballer, der Mittelstürmer Martin. Ein Wilhelm in Hochform hätte diesen Treffer verhindert, aber davon ist Turnerbunds Torwart noch weit entfernt. Zum Glück hatte er in Scherf einen ausgezeichneten Verteidiger vor sich.

**Kräfteverschiebung in Mombach?**

In Mombach scheint eine Kräfteverschiebung vor sich gegangen zu sein. Die Tgi., die dieses Jahr erst zur Bezirksklasse aufgestiegen ist, leistete dem Tv. 1846 Biebrich nicht nur unerwarteten Widerstand, sondern bedrohte um die Mitte der zweiten Hälfte — bei 8:7 — sogar einmal ernstlich dessen Sieg. Das überrascht allerdings kaum noch, wenn man erfährt, daß die Tgi. den als Bezirksmeister selbstverständlich höher eingeschätzten Tv. am vorigen Sonntag beim Mainzer Blitzturnier mit 5:0 geschlagen hat. Doppelt schade deshalb, daß das Spiel des Tv. Mombach gegen den Post-SV. Wiesbaden gestern nicht zustande kam, ein neuerlicher Vergleichsmaßstab also fehlt. In der Biebricher Elf wirkte sich nachteilig aus, daß der Mittelstürmer Graulich nicht zur Verfügung stand. Anfangs erledigte ihn Fritz Plies, aber da fehlte es in der Verteidigung. Später ging Kleinschmidt vor; das erwies sich jedoch ebenfalls nicht als vollkommen befriedigende Lösung. So kam es, daß die Biebricher mehr Mühe hatten, dieses Gegners Herr zu werden, als das glatte Schlußergebnis vermuten läßt. — Die Reserven gewannen 10:4.

**Schon ein Dämpfer!**

Die siegessicheren Vertreter der Luftwaffe, die als Abteilung des SV. 1919 Biebrich dem Handball huldigen, haben in ihrem zweiten Gesecht schon einen Dämpfer erhalten. Auf ihrem eigenen Platz, im Hof der Hindenburg-Kaserne, brachten sie gegen den SK. Waldstraße nur ein Unentschieden zustande. Dabei hatten die Waldsträßler ihre Hauptschützen, Gäng und Meier, nicht einmal mit dabei. Dafür war Revian, ihr Halblinker, diesmal besonders schußfreudig und erfolgreich. Viermal holte er schon im ersten Teil die Vorlagen des Gegners auf, die bei 3:1 und 4:2 sogar doppelt waren, und er schoß auch das 7. Tor, damit den Soldaten den Sieg noch entwindend, dessen diese bei 7:6 bereits sicher zu sein schienen. Vorher hatten Heeger und Hänelt über 5:5 die Waldstraße mit 6:5 einmal in Führung gebracht, aber sie konnte nicht gehalten werden. Zuletzt hatten die Soldaten wohl etwas mehr vom Spiel, aber der junge Kerzinger, der anfangs wieder etwas Lampenfieber zeigte, bewies in diesem Abschnitt doch, daß er ein Torhüter ist, auf den sich eine Mannschaft verlassen kann.

+

Der MSV. Darmstadt unterlag in einem Vorrundenspiel zur Heeres-Handballmeisterschaft in Darmstadt gegen den MSV. Borussia Carlowitz-Breslau mit 8:11 Toren.

# Segelregatta auf dem Rhein.

**Herbstwettfahrten der Rheinischen Segler-Vgg. Wiesbaden/Mainz bei Niederwalluf.**

Die Segelregatta der Rheinischen Segler-Vgg. Wiesbaden/Mainz hatte mit 34 Meldungen eine vorzügliche Besetzung gefunden. Leider waren die Windverhältnisse nicht die günstigsten, so daß sich die Rennleitung an beiden Tagen gezwungen sah, die Bergfahrten ausfallen zu lassen und die dementsprechende Segelstrecke nur rheinabwärts zeitzulegen. Das bei dieser Windflaute keine guten Ergebnisse herausgefahren wurden, ist leicht verständlich. Trotzdem entwickelten sich manchmal harte Bord-an-Bord-Rennen, in denen die Sieger oft nur mit Zentimetern gewannen. Erfreulicherweise konnten bei den Wettbewerben die Groß-Wiesbadener Segler mit insgesamt 11 Siegen vor Düsseldorf 7, Frankfurt 3, Mainz 7, Köln 3 und Niederwalluf 1, sich erfolgreich behaupten. Ein schöner Erfolg unserer Wassersportfreunde. Die einzelnen Ergebnisse:

27. 8.: Klassenpreise, 10er-Boote: 1. Frantilein. 2. Nixe; Rhein- und Olympiajollen: 1. Möve, 2. Kismet; Ausgleichsklasse A: 1. Rossel; B: 1. Freya, 2. Elsa; C: 1. Kidmit, 2. Pipifax; D: 1. Cora, 2. Arwet; E: 1. Penne, 2. Cora; F: 1. Rheingau, 2. Hans; G: 1. Wicht, 2. Inark. — Startpreise: 1. Startgruppe: Elsa; 2. Startgruppe: Zelisa; 3. Startgruppe: Wicht. — Herausforderungspreise: Für die 20-qm-Jollenklasse: Freya, Letzchert jr. Wiesbaden; 30-qm-Binnenklasse: Witting, Münstermann-Köln; Fürst-zu-Wied-Preis für absolut schnellstes Boot: Hanseat, Hasenkamp-Köln; 45-qm-Kreuzer: Hanseat Köln; für schnellsten Kreuzer: Hanjat Köln; dasselbe Boot gewann auch noch den Klassenpreis; Kaspar-Kraft-Gedächtnispreis: Penning-Stuppring; Herausforderungspreis für die KR.-Formel 6 und 7: Sieger Boot Wicht, am Steuer: E. Jochem-Mainz.

Ergebnisse am 28. 8. 1938: 1. Startpreise: 1. Startgruppe: Elsa; 2. Startgruppe: Zelisa; 3. Startgruppe: Wicht; II. Klassenpreise, 10er-Klasse: 1. Fritzi, 2. Fratuna; Rheingau- und Olympiajollen: 1. Möwe-Müller, 2. Kismet; Ausgleichsklasse A: 1. Rossel; B: 1. Jldnir; C: 1. Cora; D: 1. Cora; E: Rheingau; F: Inark; 45er-Kreuzer: 1. Hanseat. 2. Liesel; 30er-Kielboote: 1. Witting; 20er-Klasse: 1. Elsa. (Die Bezeichnung A, B, C usw. bedeutet immer Ausgleichsklassen verschiedener Typen.)

# Sport-Rundschau.

**Die Baden-Badener Rennwoche**

brachte am Schlußtag auch den deutschen Farben einen schönen Erfolg, nachdem vorher die Ausländer große Triumphe gefeiert hatten. Ebro (G. Streit) gewann das Richard-Haniel-Gedächtnis-Rennen im Werte von 10 000 RM. Der Preis der Stadt Baden-Baden fiel an den Italiener Musio, und der Damen-Preis (Amateurrennen) klang in einem französischen Sieg durch Cote Basque II aus.

**Deutsche Schwimmerin bezwang den Kanal.**

Frau Dr. Bruna Wendel-Plarre, eine Geraer Ärztin, durchschwamm in 15 Stunden, 25 Minuten den Ärmelkanal von Cap Gris Nez bis zur Küste von Dover. Ihre Leistung reiht sich würdig den Erfolgen der nordischen Schwimmerinnen Kammersgaard und Bauer an. (Weltbild, K.)

**Länderkampfsieg der Schwimmer in Paris.**

Deutschlands Schwimmer gingen aus dem zweitägigen Länderkampf gegen Frankreich, der in Paris ausgetragen wurde, mit 33:22 Punkten als Sieger hervor. Im Wasserball siegte Deutschland mit 3:0 (3:0).

+

Die Amerikaner Budge/Mako gewannen in Boston die USA.-Tennismeisterschaft im Männer-Doppel durch einen 6:3, 6:2, 6:1-Sieg über die Australier Bromwich/Quist.

# Schachnachrichten.

**Steinkohl Sieger im Vierer-Turnier.**

Erwartungsgemäß fiel in der vorletzten Runde des Vierer-Turniers mit dem Zusammentreffen der beiden Spitzenreiter Steinkohl und Linnmann die Entscheidung. Linnmann konnte an seine Leistung im Vorspiel nicht anknüpfen und mußte sich — und das in seiner „Leib- und Magenvariante" e4! — ziemlich glatt dem besseren Spiel des Stadt- und Klubmeisters beugen, der in wenigen markanten Zügen schonungslos die Schwächen der weißen Stellung bloßlegte und in heftigem Angriff auf den Königsflügel bereits im 21. Zuge Partieaufgabe erzwang.

Damit steht Steinkohl mit 4 Punkten — die Nimzo-Indische Partie gegen Greis, eine „Mammutpartie" von über achtstündiger Spieldauer, endete nach wechselvollem Kampf schließlich doch unentschieden — als einziger ungeschlagen an der Spitze. Greis oder Linnmann können bestenfalls auf 3½ Punkte kommen, so daß Steinkohl der Endsieg nicht mehr zu nehmen ist. Greis verbesserte seine Position etwas durch einen netten Sieg über Ruppe, der im Endspiel eines Damengambits einen Springer einstellte, und auch Ruppe gelang endlich ein Punktgewinn, noch dazu in überzeugender Manier; Linnmann mußte sich, im selten gespielten England-Gambit allzu kühn auf b2 schlagend, eine unerwartete Niederlage gefallen lassen, da der Weiße nunmehr zu einem starken Angriff kam, den Linnmann trotz eines Läuferopfers nicht mehr zu parieren vermochte.

Damit hat sich nach der vorletzten Runde folgender Tabellenstand ergeben: Steinkohl 4 P., Linnmann und Greis je 2½, Ruppe 1 Punkt.

# Neues aus aller Welt.

## Bluttat in Stuttgart.

**Vater ermordet seine sechs Kinder und tötet sich selbst.**

**Stuttgart**, 29. Aug. Am Samstag kurz vor Mitternacht wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, daß in dem Hause bei der Meierei Nr. 1 bei Groß ein Brand ausgebrochen sei. Der Feuerwehr und den Beamten der Kriminalpolizei bot sich beim Betreten der in diesem Hause befindlichen Wohnung des 37 Jahre alten Hugo Schaßberger ein entsetzlicher Anblick dar. In drei Zimmern verteilt lagen die zum Teil schon stark verkohlten Leichen von vier Kindern, während zwei Kinder mit schweren Verletzungen aufgefunden wurden; auch diese beiden sind bald darauf im Krankenhaus gestorben.

Schaßberger, dessen Ehefrau sich am Samstag von ihm getrennt hatte, brachte seinen Kindern, während sie schliefen, die Verletzungen mit einem Hammer bei, übergoß die Betten und den sonstigen Hausrat mit Benzin und steckte die Wohnung in Brand. Der Mörder verließ dann das Haus, fuhr in rasendem Tempo nach Stuttgart-Feuerbach und sündete auch seine Werkstatt an, die völlig ausbrannte. In einem angrenzenden Maisfeld verübte er dann Selbstmord. Die getöteten Kinder standen im Alter von 4 bis 11 Jahren.

## Indischer Amokläufer tötet 12 Personen

**London**, 29. Aug. (Funkmeldung.) Nach einer Meldung aus Bombay hat ein Amokläufer in einer Ortschaft der Provinz Punjab 12 Personen erschossen und acht schwer verletzt. Eine Eisenschuhsäge hatte den Unglücklichen in diesen Blutrausch versetzt.

**Deutscher Alpinist am Matterhorn abgestürzt.** Am Südfuß des Matterhorns ist ein deutscher Alpinist tödlich abgestürzt. Drei junge Münchner hatten sich am Mittwoch von Breuil aus nach der Klubhütte am Südgrat des Matterhorns begeben. Zwei von ihnen hatten noch am gleichen Tage den Gipfel bestiegen, den sie jedoch erst am Abend erreichten. — Beim Abstieg verirrten sie sich in der Dunkelheit und gerieten in die Südwand, wo sie biwakieren mußten. Am Donnerstagmorgen entglitten einem von ihnen die Schuhe. Als sie sein Kamerad, der 24 Jahre alte Joachim Franz Prüfling aus München, ungesichert holen wollte, glitt er auf dem vereisten Felsen aus und stürzte ab. Der Begleiter konnte von zwei italienischen Bergführern unter Lebensgefahr gerettet werden. Die Suche nach dem Abgestürzten blieb bisher erfolglos.

**Gründung einer Reichsautobahnen-Raststätten G. m. b. H. zum Betrieb der neuen Raststätten.** Zum Betrieb der an den Reichsautobahnen zu errichtenden Raststätten, deren erste am Chiemsee am Samstag der Öffentlichkeit übergeben wurde, wurde am 26. August die Reichsautobahnen-Raststätten G.m.b.H. mit dem Sitz in Berlin gegründet. Die Gesellschafter sind zu 51 v. H. das Deutsche Reich, ferner die Deutsche Arbeitsfront und der Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband als die Organisation des gewerblichen Güterfernverkehrs. Zum Geschäftsführer wurde Walter Jedwill, Berlin, bestellt.

**Wasserfall als Retter in der Not.** Auf der Hochzeitsreise besuchte ein junges Paar aus Berlin den Kochelfall im Riesengebirge. Dabei stieg die junge Gattin oberhalb des Falles über das Schutzgeländer, um sich, den steilen Felsabsturz im Hintergrunde, von ihrem Manne photographieren zu lassen. Plötzlich rutschte die Frau auf dem glatten Felsen aus und stürzte in die Klammwelle. Sie war sofort besinnungslos. Um sie aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, mußte der Kochelfall aufgesogen werden, damit das anschwellende Wasser die Frau aus dem unzugänglichen Strudel herausschwemmte. Der Plan gelang, und die Frau konnte mit einigen Rippenbrüchen und Schürfungen im Gesicht geborgen werden. Sie wurde in das Warmbrunner Krankenhaus gebracht, wo sie ihrer Genesung entgegensieht.

**Zwei Eisenbahnunfälle in Böhmen.** Zwischen den Stationen Ober-Koblenz und Hauptbahnhof Koblenz verunglückte in der Nacht zum Samstag ein Güterzug. Die Lokomotive wurde durch einen auf die Schienen gestürzten, etwa 500 Kilogramm schweren Felsblock, der sich infolge der andauernden Regengüsse von der Böschung gelöst hatte, zum Entgleisen gebracht. Der Postwagen und der darauffolgende Güterwagen fuhren auf die entgleiste Lokomotive auf und zersplitterten. Auch die übrigen Güterwagen wurden schwer beschädigt. Vom Zugpersonal wurden der Lokomotiv- und der Zugführer leicht verletzt, während der Heizer unter die Lokomotive geriet. Seine Leiche konnte erst in den Vormittagsstunden geborgen werden. Der Verkehr wird mittels Autobussen aufrechterhalten, bis die Strecke wieder freigelegt ist. Ein zweites Unglück, das zwei Menschenleben forderte, ereignete sich in der Nähe von Oberrosenthal bei Reichenberg. Zwei Bahnbeamte, die in einer Draisine unterwegs waren, verunglückten tödlich, während der Lenker, der Draisine schwer verletzt wurde. Nähere Einzelheiten über die Ursache des Unglücks sind noch nicht bekannt.

# Eine Frau bereist Italienisch Ost-Afrika

*Abenteuerliche Rundfahrt durch Äthiopien . Von Marie Louise Diel*

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Die Preise für Schlangen sind recht niedrig, da das Angebot ein ziemlich großes ist. Ein Prachtexemplar von zirka 5 Meter Länge ist für kaum 5 RM. Gegenwert zu haben. Allerdings nicht in Mogadiscio, wo viele europäische Passanten Umschau halten nach Fellen, Elefantenzähnen und Häuten — und meist vergeblich! Denn es gibt nicht eine einzige Verkaufsstätte, an die der Fremde sich mit seinen Wünschen wenden kann. Er muß es dem glücklichen Zufall überlassen, „unter der Hand" etwas besonderes zu finden. Buntgeflochtene Strohkörbchen, Fächer der Eingeborenen, Muschelketten, primitiver Silberschmuck, u. a. m. sind natürlich in den Geschäften der Somalier zu haben und in abgelegenen Gegenden gelingt es auch, ein kunstvoll bemaltes großes Schleiertuch zu bekommen.

In jeder Ortschaft findet einmal wöchentlich der große Markt statt. Von weither kommen die Eingeborenen, um ihre Erzeugnisse des Bodens und des Handwerks anzubieten. Da sich die Verkäufer zunftmäßig zusammenfinden, so gewinnt der kaufslustige Fremde schnell einen geschlossenen Überblick über das Sammelangebot von Felsen, Baumwolle und Korbwaren, Glasperlen und Porzellan. Letzteres ist meistens europäischen Ursprungs und entspricht in seiner billigen bunten Pracht dem Geschmack der Eingeborenen. Vereinzelt findet man aber auch noch feine Gläser mit dem Judas-Löwen des Negus, die bereits eine gewissen historischen Sammelwert erlangt haben.

Die Kaufhandlungen sind sehr zeitraubend und anstrengend, wenn man, wie es üblich ist, den geforderten Preis erheblich herabdrücken will. Wer die stärkeren Nerven hat und selbstverständlich Zeit im Überflusse, der setzt sich durch. Umlagert von vielen Eingeborenen, die alle mit Augen, Mund und Händen teilnehmen an den wichtigen Geschäften, gilt es, sich unnachgiebig, freundlich und doch ablehnend zu verhalten, um zu guter Letzt den ganzen Trös der Gaffenden mit einer energischen Handbewegung zu verscheuchen, möglichst unter unmißverständlicher Ausstoßung einiger Worte, deren tieferer Sinn nur denen verständlich ist, an die sie herrisch-grollend gerichtet werden.

Die Küstenstriche nordöstlich und südlich von Mogadiscio sind vor vielen Jahren schon als fruchtbares Gelände bekannt und teilweise erschlossen worden, denn diese italienische Kolonie hatte das Glück, stets von weitsichtigen und aktiven Gouverneuren verwaltet zu werden. Die Reise des Königs von Italien 1934 durch Somalia gab dann einen neuen Anporn, seit jener Zeit sind die landwirtschaftlichen Großbetriebe gewaltig ausgebaut worden.

An erster Stelle ist das „Dorf des Herzogs der Abruzzen" zu nennen mit seinem halbstaatlichen, landwirtschaftlichen Großbetrieb SAIS (Landwirtschaftliche Gesellschaft von Italienisch-Somali AG.), welche von Mogadiscio aus in einem Tagesausflug per Auto erreicht werden kann. Die Straßen sind dort in gutem Zustand, außerdem fährt die Eittorina in 2 Stunden (etwa 30 Styplätze für Weiße) und ein gewöhnlicher Zug in 5½ Stunden (für Eingeborene) täglich zweimal hin und her. Vorbei an totem Gelände und kleinen Kultivationen, an Akazienbäumen, Gräserwiesen, an weidenden Kamelen und Ziegenherden. Vorbei an Eingeborenen-Tukuls aus Lehm und Kuhmist, versehen mit Wellblechdächern, die, wenn sie rund sind, hier „Mudub" und oft „Harisch" heißen. Hoch beladen mit frischem Gras oder nächtigen Holsbündeln, und bohnäßig wie immer, ziehen viele Kamele an uns vorbei und ratternde Lastautos folgen einander am laufenden Band.

Das Eingeborenen-Dorf dieser Siedlung, die eines hohen Mannes Wille und Kraft bis zu seinem Tode vor wenigen Jahren leitete, beherbergt 26 000 Eingeborene, von denen 4000 in der „Azienda" arbeiten. Sie werden von den dort ansässigen 150 Italienern, die schon z. T. mit ihren Familien zusammenleben, überwacht. Fortlaufend werden neue Bauten errichtet. In der großen Villa des Herzogs wohnt seit dessen Tode der Direktor des Unternehmens.

Die riesige Anbaufläche wird vor allem mit Zuckerrohr und Baumwolle bestellt, da an diesen Erzeugnissen in Somalia selbst riesiger Bedarf ist, und der Alkohol, der aus dem Zucker gewonnen wird, dank seiner Güte auf für die Flugzeugmotoren Verwendung findet.

„Sehen Sie, jetzt sind die kleinen Pflanzen 10 Tage alt und stehen schon 20 Zentimeter hoch. In 9 Monaten, also im September, schneiden wir dann das 3,50 Meter hohe Zuckerrohr. 4 Stunden nach der Ernte ist der Zucker bereits fertiggestellt, denn in unserer Fabrik wird Tag und Nacht durchgearbeitet. Bald werden wir soweit sein, daß wir 70 000 bis 80 000 Doppelzentner herausholen und damit die Nachfrage hier ganz befriedigen. Bedenken Sie: wir mußten die riesigen Maschinen unserer Zucker-Raffinerie, da es damals weder Straßen noch Eisenbahn hier gab, mit Kamelen herbefördern. Und ähnliche Schwierigkeiten gab es auf allen Gebieten".

So ließ mich der Leiter des Betriebes, der uns persönlich durch sein Musterreich führte, Einblick in alles gewinnen, eine neue Welt kämpferischer Arbeit tat sich vor mir auf.

„Und wo wachsen hier Bananen?"

„Die pflanzen wir früher einmal und haben es dann aufgegeben, da der Transport dieser leichtverderblichen Ware hier zu viel Schwierigkeiten machte. An Nebenerzeugnissen liefern wir noch Kapok, Rhizinus, Erdnüsse und verschiedene Obstsorten, welche in diesem Tropenklima herrlich gedeihen. Natürlich überlassen wir den hier wohnenden Eingeborenen ein Stück Land, damit sie sich den Mais für ihren Familienbedarf selbst bauen können. Zudem erhalten sie einen gewissen Anteil ihres Tagelohnes in Naturalien ausgezahlt.

Schon neigt sich der Tag und noch immer haben wir unseren Rundgang durch dieses vielseitige Betriebsunternehmen, mit seinen 45 Kilometer Gleisen seinen 7 Hauptstraßen, Fluß und Kanälen noch nicht beendet. Es umfaßt natürlich auch große Lagermagazine und Hallen mit Reinigungsmaschinen für Baumwolle. Mit Freude werden die deutsche Motore und Traktore gezeigt und ich muß die deutschen Marken-Aufschriften laut ablesen. Ein Gefühl zwischen Stolz und Heimweh tönelt mich dabei im Halse und auf der Heimfahrt summe ich viele deutsche Volkslieder vor mich hin.

Südwestlich von Mogadiscio führt die Autostraße nach Vittorio d'Africa, dem Verwaltungssitz des ausgedehnten fruchtbaren Bezirkes, welcher auch die „Staatliche Versuchsanstalt für Landwirtschaft" in Genale einbeschließt. Ich statte der Frau des Residenten auf der Durchfahrt meinen Besuch ab. Sie bewohnt mit ihrem Mann ein reizendes Kolonialhaus mit geräumiger Veranda, auf der sie uns rasch eine kleine Erfrischung anbietet.

Weiter geht es. Jetzt nähern wir uns Genale, jenem 23 000 Hektar großen Flächenraum, auf welchem sich mehr als 100 landwirtschaftliche Plantagen seßhaft gemacht haben. Die älteste wurde zusammen mit der Versuchsstation bereits 1911 gegründet. 1926 setzte dann der große Zuzug und Aufbau ein. Die meisten Siedler brachten außer ihrer frischen Kraft und ihrem Glauben an ihre Zukunft keine großen Reichtümer mit und hatten anfangs schwere Jahre durchzumachen. Manche wurden das Opfer schwerer Tropenkrankheiten, die jetzt erfolgreich bekämpft werden. Heute lohnt das sachistische Stalien die gebrachten Opfer und schützt dieses für Somali, wie für das Mutterland recht wichtige Gebiet, welches vor allem Bananen, Baumwolle, Kautschuk und Mais liefert.

Ich heimse Bodenschätze ein, Baumwollsaser, Samenproben, Bambusrohr, Rohkautschuk und schließlich noch eine große Kokosnuß, die ich unbedingt mitnehmen soll. Alles wird rasch bestiftet und beschriftet, denn wie kann ich meinen lieben Bekannten sonst die nötigen Erläuterungen geben!

„Wollen Sie nicht auch ein Stückchen von einem Bananenstamm mitnehmen, um es in ihrer Heimat einzupflanzen?"

Der es fragt, kniet vor einer Kiste und verpackt gerade etwa 30 Zentimeter lange kräftige Stücke einer Bananenwurzel in ihre Muttererde, um sie nach Gondar in Italienisch-Äthiopien zu senden. Ob sie nach diesem langen Transport wirklich noch pflanzbar sind?

„Nach 10 Monaten werden sie schon hoch gewachsen sein und in Gondar, unweit des Tanasees, bereits Früchte tragen. Ein Hektar bringt 200 bis 250 Doppelzentner Bananen und auf jeden Doppelzentner kommen etwa 1000 Früchte. Denn diese Sorte ist klein, süß und sehr wohlriechend".

Um auch unter den Eingeborenen einen landwirtschaftlich brauchbaren Nachwuchs zu erzielen, wie auch aus sozialen Gründen, werden einige hundert Waisenkinder in der „Colonia Agricola di Genale" unter italienischer Leitung erzogen. Sie lernen die italienische Sprache und erhalten eine technische Ausbildung, die sie später befähigt, als gelernte Hilfskraft in den landwirtschaftlichen Großbetrieben ihr gutes Brot zu verdienen.

„Nun müssen Sie auch noch der Hafenstadt Merca, südwestlich von Mogadiscio, wo monatlich 6 Bananendampfer und mehrere Postschiffe anlegen, einen Besuch abstatten. Hotel, Restaurant, Kino, alles ist in Betrieb, da bereits 200 Italiener hier ansässig sind. Für die Eingeborenen bleibt Merca die Heilige Stadt. Darum weist sie auch so viele Moscheen und nur eine einzige koptische Kirche auf".

Zugegeben, in Merca, der weißen Stadt am Meer, weht ein köstlicher frischer Wind und Straßen und Plätze, Markt und Stadt sind von eigenem Reiz. Natürlich ist es stiller geworden im Hafen wie vor Jahresfrist, wo noch fast täglich 5 Schiffe Anker warfen und vollends im November 1935, als die ersten italienischen Truppen hier an Land gingen.

„Wie hätte ich in diesem kleinen Ort ein Institut von so großer wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung gesucht, wie es das italienische Tierserum-Institut darstellt! Es ist dem in Asmara in Eritträa gleichwertig, ja, es soll sogar noch größere Mengen an Impfserum herstellen wie jenes, zahlenmäßig belegt mit der Zahl 150 000 Tierimpfungen im Jahre 1936.

„Soll ich Ihnen vor Ihrer Rückfahrt nach Mogadiscio noch schnell die Haut einer riesigen Pitonschlange setzen, welche ein Kamel umschlängelt und getötet hat?" Ich möchte „nein" sagen und kann es nicht, es gruselt mich und doch ist meine Neugier geweckt. Ausweichend frage ich erst mal, wo man denn dieses schreckliche Tier gefunden habe.

„Nicht weit von hier, in der Flußgegend von Genale".

Da wendet sich der Gast mit Grauen — nein, ich danke, die Schlangen im Aquarium des Berliner Zoos sind mir lieber.

— Ende. —

# Wirtschaftsteil.

## Erste großdeutsche Messe in Leipzig

Die Reichsmessestadt Leipzig steht im Zeichen der ersten Reichsmesse im Großdeutschen Reich. In dem Telegramm des Führers an das Leipziger Messeamt heißt es: „Der Leipziger Herbstmesse 1938, der ersten Reichsmesse im Großdeutschen Reich, wünsche ich einen guten Verlauf. Möge sie wie ihre Vorgängerinnen im Zeichen des deutschen Wirtschaftsaufstieges und der Erfolge des Vierjahresplanes stehen und der Belebung des Güteraustausches unter den Völkern erfolgreich dienen."

In den einzelnen Telegrammen von Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichswirtschaftsminister Funk wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Leipziger Messe die wirtschaftlichen Beziehungen des Reiches zu anderen Völkern weiter festigen und vertiefen, daß diese Messe die Leistungsfähigkeit deutscher Technik und deutscher Industrie im Vierjahresplan eindrucksvoll zeigen und die hohen Erwartungen erfüllen möge, die die deutsche Geschäftswelt und die ausländischen Wirtschaftsinteressenten in sie gesetzt haben.

In Erwartung der Eröffnung der Leipziger Herbstmesse hatte der Messeverkehr am Samstag früh stark eingesetzt. Die Zahl der Aussteller beträgt 5837. Damit wird die seit Jahren auch bei der Herbstmesse beobachtete stetige Aufwärtsentwicklung fortgesetzt. Die Ausstellerzahl hat sich seit der Herbstmesse 1933 um ein Drittel erhöht und ist gegenüber dem Vorjahre um 306 Aussteller gestiegen. Die gleiche Entwicklung hat auch die belegte Fläche genommen. Sie ist seit 1933 ebenfalls um ein Drittel um 94 430 Rechnungsmeter angestiegen. Die Zunahme gegenüber der Herbstmesse 1937 beträgt mehr als 6000 Rechnungsmeter. Die Zunahme der Aussstellerzahl im allgemeinen wird besonders deutlich in der Textil- und Bekleidungsmesse. Es werden dort 650 Aussteller gegen 430 Aussteller i. V. gezählt. Das Handwerk ist wieder im großen Umfange auf der Herbstmesse vertreten. Die Baumesse ist erweitert worden.

### Guter Auftakt.

In den 21 Hallen der Mustermesse in der Innenstadt waren am Sonntag überwiegend ernsthafte Interessenten erschienen und, was besonders angenehm auffiel, nicht nur Kleinkundschaft aus der näheren oder weiteren Umgebung der Stadt, sondern auch viele Vertreter von Großbetrieben und Konzernen aus allen Teilen des Reiches. Daß man bereits am Sonntag Ausländer an den Ständen bemerken konnte, wurde von den Ausstellern mit Befriedigung vermerkt.

Das Geschäft setzte gleich in den ersten Vormittagsstunden ein. Es läßt sich selbstverständlich aus dem Ergebnis des Eröffnungssonntags noch kein endgültiger Schluß auf den weiteren Verlauf der Messe ziehen, doch darf ohne Schönfärberei ausgesprochen werden, daß die Bedarfsdeckung namentlich des Binnenmarktes durchschnittlich rege ist. Die Nachfrage erstreckt sich bei den meisten Artikeln auf mittlere Preislagen. Die Bestellungen betreffen z. T. den Weihnachtsbedarf, zum anderen ausgesprochene Herbst- und Winterware. Die geschlossene Schau der deutschen Bekleidungsindustrie tritt bei allen Einkäufern angenehm in Erscheinung. Den vorsätzlichen Mustern der Aussteller aus der Ostmark wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Einen recht befriedigenden Anfangserfolg melden auch die Aussteller in Geschenkartikeln und Galanteriewaren. Ein solides Bedarfsgeschäft entwickelte sich in Uhren und Schmuckwaren. In Sportartikeln war das Geschäft normal. Auch Spielwaren konnten sich eines lebhaften Verkehrs erfreuen, ebenso Haus- und Küchengeräte. Auf der Automatenmesse bestand vornehmlich Nachfrage nach Warenautomaten. Das Kunsthandwerk ist auf dieser Herbstmesse so stark vertreten, daß es in drei Messehäusern untergebracht werden mußte. Allgemein wird die hohe Qualität des kunsthandwerklichen Angebots anerkennt. Auch die ausländischen Ausstellungen, die von 25 Ländern beschickt sind, haben bei den Messebesuchern die erwartete Beachtung gefunden. Auf der Baumesse, die 350 Aussteller zählt, war der sonntägliche Besuch stark.

## Aus dem Wiesbadener Wirtschaftsleben.

**Hotel Nassau („Nassauer Hof"), AG.**

Die in Hamburg abgehaltene HV. genehmigte die Abrechnung für 1937, wonach ein Verlust von 84 737 RM. auf neue Rechnung vorgetragen wird (i. V. wies der unter Berücksichtigung der Sanierung aufgestellte Abschluß einen Gewinn von 100 327 RM. aus, der dem Rückstellungskonto zugeführt wurde). Der bisherige AR. wurde wieder- und Dir. Fritz Bieger, Wiesbaden, neugewählt. Nach dem Bericht der mit einem AK. von 2,0 Mill. RM. arbeitenden Gesellschaft ist im Berichtsjahr die Zahl der Übernachtungen sowohl von inländischen als auch von ausländischen Gästen fast die gleiche wie im Vorjahr geblieben. Die Gesamteinnahmen haben eine geringe Steigerung gegenüber 1936 zu verzeichnen. Die Abschreibungen, die in Anbetracht des investierten Kapitals erhebliche Beträge erfordern, und die immer noch recht hohen Zinslasten hätten es noch nicht ermöglicht, einen Gewinn zu erzielen. Abschreibungen erforderten 104 814 RM. und Zinsen 85 494 RM. In der Bilanz erscheint das Anlagevermögen mit 3,64, das Umlaufsvermögen mit 0,204 Mill. RM. Die Gesamtverbindlichkeiten stellen sich auf 1,08, darunter an Banken auf 0,49, Grundschulden auf 0,21 und sonstige Verbindlichkeiten auf 0,29 Mill. RM.

**Ph. L. Fauth, AG.**

Die Gesellschaft (Speiseölfabriken und Nährmittelwerke), die sich auch mit der Ölgewinnung aus Traubenkernen befaßt und ihre Anlagen überwiegend an die Gesellschaft zur Verwertung Fauthscher Patente, mbH., verpachtet hat, schließt das Geschäftsjahr 1937 nach 98 000 (85 000) RM. Abschreibungen auf Anlagen und 88 000 (0) RM. Verlust bei Grundstücksverkäufen mit einem Verlust von 76 000 RM., der sich um den Gewinnvortrag auf 67 000 RM. vermindert. In der Erfolgsrechnung werden Einnahmen aus Miete und Pacht mit 179 000 (138 000), Lizenzeinnahmen mit 16 000 (22 000) RM. und außerordentliche Erträge mit 40 000 (11 000) RM. ausgewiesen. Dem unveränderten Stammkapital von 1,44 Mill. RM. stehen 1,55 Mill. RM. Anlagen gegenüber. Der neugewählte AR. setzt sich aus Dir. Rich. Schreiber-Castell, Mainz, Direktor Karl Schneider, Wiesbaden, Ernest Joost Hessenberg, London, und Willi Strecker, Wiesbaden, zusammen.

---

Auf Grund einer Anordnung der HV. der deutschen Gartenbauwirtschaft sind sämtliche Käufer von Obstbaumbehängen (Obstpächter) verpflichtet, den gesamten Apfelanfall aus ihren Pachtungen der Ernte 1938 den von den Gartenbauwirtschaftsverbänden genannten Stellen (Bezirksabgabestellen, besondere Verteiler oder Verarbeiterbetriebe) zur Verfügung zu stellen. Zur Vermeidung unbilliger Härten können Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Anordnung zugelassen werden.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 24. August 1938 auf 106,0 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (106,1) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,9 (minus 0,3 %), Kolonialwaren 89,7 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,0 (plus 0,1 %), und industrielle Fertigwaren 125,7 (unverändert).

## Von den heutigen Börsen.

**Berlin**, 29. Aug. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien ruhig und nachgebend, Renten kaum verändert. Die Börse hat wieder dasselbe farblose Bild wie an den Vortagen. Die Umsatztätigkeit beschränkte sich zumeist auf den Austausch von Spitzen. Meist waren es Mindestschlüsse, die als Grundlage für die Festsetzung der Anfangsnotierungen dienten. Die Bankentendenz bewahrte weiterhin weitestgehende Zurückhaltung, so daß auch der berufsmäßige Handel keinerlei Initiative zu entfalten vermag. Buberus zählten mit minus 1¼ und Klöckner mit minus 1 % zu den auffälligen rückläufigen Papieren, Braunkohlen- und Kaliaktien bewegten sich etwa auf Samstagschlußbasis; Ausnahmen stellten Ilse-Genußscheine mit minus 1, Deutsche Erdöl mit minus ¼ und Wintershall mit plus ¼ % bar. Goldschmidt zog um 1¼ % an, während Farben ⅞ und Kolsweria 1 % hergaben. Conti-Gummi sind mit minus 2½ und Deutsche Linoleum mit minus 2, Lichtkraft mit minus 2½, Deutsche Atlanten mit minus 2¼ und Schlesische Gas mit minus 1¼, Deutsche Waffen mit minus 3¼ und AG für Verkehr mit minus 2 % als nennenswert schwächer hervorzuheben. Fester lagen Stähle mit plus 1¼ und Vogel-Draht mit plus 1¼ %. Reichsaltbesitz behauptete sich (129,70). Gemeindeumschuldungsanleihe 5 Pf. höher. Tagesgeld 2½ bis 2¾ %. Pfund 12,16¼, Dollar 2,496, Franken 6,82.

**Frankfurt a. M.**, 29. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Nachgebend. Bei Fortdauer der Geschäftsstille drückelten die Aktienkurse überwiegend weiter um durchschnittlich ½ bis 1 % ab. In verschiedenen Werten waren die Einbußen etwas stärker. So ermäßigten sich AG. für Verkehr um 3½, Deutsche Linoleum um 2¼, Lichtkraft um 2¾ % und Schuckert um 2 %, jeweils Klöckner um 1¼ %. Farbenindustrie und Vereinigte Stahlwerke waren anfangs behauptet mit 144 bzw. 87¼, im Verlaufe notierten sie aber ebenfalls etwas schwächer. Am Rentenmarkt waren die Umsätze gleichfalls gering, die Haltung jedoch besser behauptet. Reichsaltbesitz 10 Pf. höher mit 129½, unverändert Reichsbahn-VA. mit 122½ und Kommunalumschuldung mit 94¼, sowie Goldpfandbriefe und die meisten Stadtanleihen. Industrieobligationen vorwiegend ¼ % schwächer. Tagesgeld 2½ %.

## Bienenzucht, wirtschaftlich gesehen.

Im Mittelalter gab es eine besondere Zunft der Zeidler, der Bienenzüchter, die sich eines besonderen Ansehens erfreute, mit Rechten aller Art ausgestattet war und sogar unter eigener Gerichtsbarkeit stand. Die Bedeutung der alten Zeidlerei lag darin, daß sie das Wachs für die Beleuchtung lieferte und den einzigen Süßstoff, den es damals gab, den Honig. Später ist die Bienenzucht dann mehr oder weniger zur Liebhaberei geworden, wenn eine gewisse allerdings weniger beachtete volkswirtschaftliche Bedeutung ihr auch immer geblieben ist. Erst in neuerer Zeit hat man den Wert der Biene für die Landwirtschaft und damit für das Volksganze erkannt, und heute kann man sagen, daß die Bienenzucht aus unserem Wirtschaftsleben einfach nicht mehr wegzudenken ist. Ihre Bedeutung geht selbst über diejenige weit hinaus, die sie im Mittelalter hatte.

Die deutsche Bienenzucht zählt jetzt 2½ Millionen Bienenvölker, das ist eine halbe Million mehr als 1932, und allein die Erzeugung von Honig stellte sich auf 250 900 Doppelzentner gegenüber 178 200 im Jahre 1932. Vergleicht man die Erzeugungsziffern der letzten Jahre, so kann man eine stetige Aufwärtsentwicklung feststellen, die sich einmal in der Zahl der Bienenvölker ausdrückt, zum anderen aber auch in der Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker. Zurückzuführen ist das zur Hauptsache auf die im schnellen Aufstieg befindliche Leistungszucht.

Betrachtet man die Wirtschaftlichkeit der Bienenzucht für den einzelnen Imker, so zeigt sich, daß am wirtschaftlichsten die Betriebe von 20 bis 40 Völkern arbeiten, weil sich die Unkosten bei ihnen am besten verteilen lassen. Jeder Bienenzüchter, der wirtschaftlich denkt, sollte danach streben, die Unkosten je Volk so niedrig wie möglich zu halten, weil sich dadurch der Nutzen für ihn ohne weiteres erhöht. Wer also einen Kleinbetrieb hat, sollte sich das Ziel setzen, seinen Stand so zu erhöhen, daß der größtmögliche Nutzen dabei herausspringt. Denn er muß immer berücksichtigten, daß, je kleiner ein Betrieb ist, desto höher die Unkosten sind, die auf das einzelne Volk entfallen.

Zur Vermehrung der Bienenvölker aber ist es jetzt noch Zeit. Die Honigernte ist in vielen Gegenden unseres Vaterlandes beendet, nur in den Heide- und Waldtrachtgebieten ist sie noch im Gange, und deshalb wird der Imker hier mit der Vermehrung bis nach Beendigung der Tracht warten. Im übrigen aber kann der Bienenzüchter jetzt noch Reservevölker aufstellen und damit den Grundstock legen für eine wesentliche Vergrößerung des Betriebes im kommenden Jahr. Die Bienenzucht muß heute auch von dem einzelnen Imker vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit aus betrachtet werden, weil sie nur dann wirklich Sinn und Zweck hat und sie nur dann die Aufgaben erfüllen kann, die ihr im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft gestellt sind.

Kardinal Fleury, der Lenker des Staates, war gestorben, es fehlte an der Führung. Die Günstlingsregierung Ludwig XV. übte durch ihre Intriguen einen nachteiligen Einfluß aus, dem oft der Wechsel der Minister unterworfen war. Diese Unbeständigkeit und Ziellosigkeit verletzte Frankreich, und er benutzte eine passende Gelegenheit, um hier dem französischen Gesandten deutlich zu erkennen zu geben. In einer Opernvorstellung, in der sich während eines Zwischenaktes der Vorhang zufällig etwas hob, so daß man die Beine der französischen Tänzer erblicken konnte, wandte sich der König zum englischen Gesandten, der mit seinem französischen Kollegen in der Königsloge anwesend war, und sagte vernehmlich leise, doch absichtlich laut genug, um es auch den Franzosen hören zu lassen: „So sehen Sie ein getreues Bild des französischen Ministeriums: lauter Beine ohne Kopf!" —

Richard I., König von England, wegen seiner Tapferkeit Löwenherz genannt, nahm in einem Treffen den völlig barbarischen Häuptling von Kypros gefangen. Um ihn für sein anhaltendes Kriegsführen zu bestrafen, ließ er ihn im Gefängnis Tag und Nacht die schwere Rüstung nicht ablegen. Der Vogt erfuhr davon und eingenommen Richard, doch etwas gelockert mit dem „Sohne der Kirche" zu verkehren. Der König schickte ihm bessere Rüstung und schickte statt aller Antwort nichts anderes als die Worte, die Jakobs Söhne zu ihrem Vater sagten, als sie ihm Joseph's blutige Kleidung brachten: „Ist dies deines Sohnes Rock?" —

Napoleon wollte einst Frau von Staël, deren Romane viel gelesen wurden, und die im Rufe stand, auch auf verfängliche Fragen eine schnelle Antwort zu finden, in Verlegenheit bringen. Eine junge Tänzerin hatte in einem Ballett einen Sprung gewagt, der die Grenzen der weiblichen Mitteilungen, die erlaubterweise eine Tänzerin dem Partnerte machen darf, deutlich hart überschritten. „Sie waren gestern abend in der Oper?" sagte Napoleon, „und haben das Ballett nie mitgetanzt. Die wollte bei mir nun lehren können?" — „Bis zur Schulter, Sire", lautete die rasche Antwort. — „Mademoiselle", rief der Kaiser, „man kann die nackte Wahrheit nicht deutlicher aussprechen!"

Montesquieu, der große französische Staatsphilosoph, besprach eines Tages mit einem Parlamentsmitglied, dessen Eigenliebe um geringe Verbrechen man kannte, eine wichtige Angelegenheit. Er erhielt keinen Zweifel an der Richtigkeit der Mitteilung die Antwort: „Ich gebe meinen Kopf dafür, wenn es nicht so ist, wie ich's sage." — „Ich nehme ihn an", antwortete der Philosoph, „Meine Gelehrte erhalten die Friedenshalbe!" — Coelbeier, Minister des Innern unter Ludwig XVIII., der sich im Gegensatz zu seinen hochmütigen Kollegen durch seine Schlichtheit auszeichnete, sagte in einer Sitzung, in der der König den Vorsitz führte, Schnupftabaksdose, Notizbuch und Taschentuch neben sich auf den Tisch. Der König erstaunt über diese Zwanglosigkeit, rief etwas spöttisch: „Sie lerten je sämtlich Ohne Taschen?" — „Immer noch besser, Sire, als wenn ich sie hätte!"

Die alte Fürstin Lieven wollte dem für sie nahe bevorstehenden Minister Guizot ihr Bildnis zum Geschenk machen. Da sie das Talent des hervorragenden Malers Leon Coignets hatte rühmen hören, ersuchte sie ihn, zu ihr zu kommen. Nun gab es aber zwei gleichberühmte Künstler dieses Namens, einen Historien- und einen Landschaftsmaler. An den letzteren gelangte der Brief, der für ihn nicht bestimmt war. Er stellte sich bei der Fürstin ein und erkannte nach ihren ersten Worten das Mißverständnis. „Madame", sagte er bescheiden, „ich bin nicht Porträtmaler." — „O", erwiderte sie, „Sie sind nicht der Herr Leon Coignet, der Historienmaler?" und sagte mit verächtlichem Gesicht hier: „Sie machen nur Landschaften?" — „Verzeihen Sie", entgegnete der Künstler ruhig, „ich male auch Ruinen!"

König Ludwig I. von Bayern hatte Wilhelm von Kaulbach gebeten, das Bild seiner sehr vielen Freunden Lola Montez, der schönen spanischen Tänzerin, zu malen. Gern hätte der Künstler diesen Auftrag abgelehnt, doch ging es nicht. Der König kam in das Atelier Kaulbachs, betrachtete das Bild, das ihm wenig gefiel. „Es scheint, daß Ihr Pinsel alt wird", meinte er. — Kaulbach erwiderte: „Nur einen alten Pinsel ist das Bild gut genug!" Während wandte sich Ludwig ab und schmetterte die Tür ins Schloß. Voll danach mußte er wegen der lockenden Gunsterin dem Thron entsagen und München verlassen. —

Ein junger eitler Sänger gab einst eine Gastrolle und wurde von mehreren jungen Leuten höflich mit Beifall ausgezischt. In seiner Eitelkeit noch mehr gekränkt, ging er am folgenden Tage zum Meister Glück, erzählte ihm stürmisch, welchen Erfolg er gehabt, bemerkend: „Ich weiß nicht, des lieber Publikum scheint an meinem geringen Talent Geschmack zu finden." — „Ja, Verehrtester, ich begreife es auch nicht!" erwiderte Glück. — In Schillers „Kabale und Liebe" gab ein Schauspieler den Hofmarschall von Kalb. In seiner Besprechung schrieb ein Kritiker über den Darsteller: „Er war als Kalb vollendet." Dem gefälligen Darsteller rief ein Freund, in der gleichen Zeitung eine Kritik zu veröffentlichen: „Ich danke dem Herrn Repräsentanten für seine mäßige Beurteilung."

## Erdbeben in Japan.

Erinnerung von Gräfin Marie Kapherling.

Ein warmer windstiller Septembertag. In goldener Herbstsonne badeten sich die japanischen Inseln. Grünblau, fast regungslos dehnte sich das Meer. Die eigentümlich blaugrüne Färbung der Berge verschwamm in anmutigen Linien, wie auf den zarten Kakimonos (Wandgemälden) der alten Meister der Zeit der Samurais.

Der weite sandige Strand von Kamakura war bunt belebt — farbige Baderröcke, gebläumte Kimonos, bunte Sonnenschirme — und leise gurgelten die Wellen in der Mittagsruhe. Über die vielen kleinen hellen holzgedeckten Bäume schwebte mächtig in seiner eigenen Ruhe Daibutsu, die riesige alte Bronzebild. Seine graue Denkerstirne ragte über die hohen Fichten hinweg, die das allmählich blaßrote Gewand des Abendhimmels.

Da hob sich der Erdboden unter den Füßen der Menschen, daß sie mitten im fröhlichen Lachen auf die Knie fielen, und schwankte hemmt hüstelnd zurück und wieder vor, mit einem Aufschrei — und das Lächeln der Freude erstarrt auf entsetzten Gesichtern, als der Erdboden zu einer lebendigen Welle wurde.

„Laufen!" schrie ein hagerer Japaner, der sein Töchterchen, das neben ihm hockte, an der Schulter packte. Er blickte sich nach der Frau und den zwei nackten kleinen Buben um und nach der europäischen Dame im grünen Sommerkleide, die sich zu erheben versuchte und stoßend um sich sah.

„Laufen — hinaus zu den Hügeln!"

„Warum?" fragte die Europäerin.

„Die Welle kommt — reich —"

Und wie geängstigte Tiere krochen, kletterten, liefen die Badegäste in Scharen ohne Aufsehen vom Ufer weg. Die Europäerin folgte, doch schaute sie sich um. Weit hinten in dem jetzt tosenden Meer kam eine Springflut heran — dunkel, brauisend mit graublauem Schaum irgendwo hoch über den Kämmen. Sie stürmte hinan, näher — näher — Die Europäerin fiel — frach — tastete, erschöpft vom wilden Lauf. Dann wurde sie von den weiten Armen des Wettalls erfaßt, und ihre Seele nur klammerte sich an das Leben.

Als sie die Augen aufschlug, schwerzten ihre Arme wie von einem Krampf. Sie hatte sich an etwas gehängt. Da sah sie unter sich ein schmutzig braunes Wasser, das tosend zurück ins Meer stürzte — sie selbst hing hoch oben an einem Fernsprechmast, die zu dessen Spitze sie die Flut gehoben hatte, und Wasser floß aus ihren Kleidern. Nichts als braunes gischtendes Wasser unter sich — keine Menschenseele, kein Haus, kein Baum. — Alles hinweggefegt!

Da sah die Frau ein dunkles Körperchen, einen kleinen nackten Körper im Wasser treiben, sie glitt am Mast hinab. Schwimmend, watend griff sie nach dem Kinde, preßte es an sich, kämpfte mit der Strömung — watete weiter. So kam sie auf festen Boden.

Und dort war dem großen ernsten Gotte frach sie auf die nassen glatten Stufen. Noch atmete das kleine japanische Mädchen, Wasser quoll aus dem blassen Munde, aber die schrägen schwarzen Sammetaugen sahen noch die silbernen Wände des großen Wassers. Die Europäerin schüttelte das Kind, hob es hoch — rieb es — da fuhr die Kleine ihren letzten Atemzug, und die mageren Armchen fielen weit herab.

Vor dem ernsten Gotte legte die Einsame es auf die breite Stufe und kam nun tuflos, triefend in ihren nassen Kleidern. Der Ruf des japanischen Vaters klang ihr noch in den Ohren: „Laufen — —"

Sie eilte weiter den Berges zu.

Unzählbar in seinen tiefen Weltgedanken saß Daibutsu da. Dreimal hatte er in tausend Jahren diese Springflut erlebt, die ihm das Dach und den Tempel über dem Kopfe wegnahm und zerstörte — — jetzt hatte er sich ein Dach verloren, er brauchte keines als den Himmel.

Milde lächelnd schaute er auf den kleinen toten Mädchenkörper hinab.

FRANKE haus- und Küchengeräte
GLAS • PORZELLAN • LAMPEN
NEUGASSE 11
Ruf 27824
Ehe-Darlehen

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 391. Montag, 29. August. 1938.

Detektiv-Roman von Hilda Brickhill

# Drei Kioske am See

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Herr Lylander nickte. „Der arme Kerl!" antwortete er. „Der Lob von diesem Fräulein Werner hat ihm einen furchtbaren Stoß gegeben. Ich hätte das nie gedacht. So ein harter und eifersüchtiger Liebhaber!"

Seit dem Mord an Johanna Beutzer war der junge Chauffeur in einen Zustand willenloser Gleichgültigkeit gesunken. Polizei wütete er sich seinem Dienst mit verdoppelter Eifer. Er hing an seinem Herrn mit blinder Ergebenheit. Als er sich jetzt zu Herrn Lylander umwandte, um zu fragen, wo er vorfahren sollte, sahlte sich Frau Valerie verdorbar verrätzt von seinem verstörten Gesicht, der Mitleid und forschend auf ihrem Gatten ruhte.

Die etwas verödeten Straßen des großen Kurorts waren hier und da schon von gelben Blättern überdeckt. Pedrani fuhr langsam durch die breite Hauptpromenade, während die Kurkapelle mitten in ihrem Abschieds-Gala-Konzert mit rauschenden Schwunge die Ouvertüre zur Oper „Wagner" erklingen ließ. Der Lockerb hielt vor dem Regina-Hotel, hier wollte man den Tee nehmen.

„Sie können drüben im Restaurant gehen", sagte Herr Lylander zu Pedrani. „Der Wagen wird sich wohl dort unterstellen lassen. Aber gehen Sie nicht fort, vielleicht wollen wir noch ein bißchen herumfahren. Es wäre Ärgerlich, wenn wir Sie suchen müßten." Pedrani nickte, zu betont und gehorsam, wie es Frau Valerie schien.

Das Regina-Hotel war sehr leer, als Herr und Frau Lylander eintraten. Die Tanzkapelle gab sich alle Mühe, die wenigen Besucher in Stimmung zu bringen, aber es wollte ihr nicht recht gelingen. Es war Montag, die Saison war schon vorbei, das Wetter sehr trübe, aber trotzdem: um breiviertel fünf Uhr nachmittags hätte es im „Regina" voller sein müssen. Wenige Paare tanzten, und weil sie sich auf der großen Fläche so einsam fühlten, gaben sie es bald auf.

Frau Valerie sich sich behaglich nicht hören. Sie fand es reizend, sprach viel und rasch und sah sich über alle Gebäude unterrichten, die sich während ihrer Abwesenheit ereignet hatten.

Nach einer Stunde ungefähr fiel es Herrn Lylander ein, daß er seinem Chauffeur zu wenig Geld mitgegeben hatte. Vielleicht mochte Pedrani noch tanken, und da man auch noch den Abend über in Interlaken bleiben wollte, brauchte der Mann Geld für sein Nachtessen drüben in der Wirtschaft.

In dem kleinen Restaurant war es so dunkel, daß Lylander seinen Chauffeur zuerst nicht sah. Er blieb eine Weile an der Tür stehen und blickte sich fragend in dem kahlen Raum um. Dann ging er langsam auf den blanken Holztisch zu, an dem der Chauffeur vor einem Schoppen Rotwein saß.

Der Mann in der Uniform fuhr auf und blickte seinen Chef erwartungsvoll an. „Nein, Pedrani, wir fahren noch nicht", sagte der Direktor, und er sprach so laut, daß die Kellnerin erstaunt zu dem Tisch blickte.

Der Chef bestellte zwei kleine Helle. Der Chauffeur stürzte seinen in einen Zuge herunter, taumelnd stützte er sich recht abgespannt. Lylander bezahlte gleich und schob dem Chauffeur noch ein Geldstück hin. „Hier, Pedrani, holle Sie noch was trauchen." Dann ging er fort.

Als der große Sturm auffam, waren die Herrschaften Lylander schon beim Nachtessen. Frau Valerie schauderte leicht, als sie draußen, vor der gläsernen Wand, die den Speisesaal abschloß, die mitbeulenden Blätter treiben sah.

Die Nacht kam schnell, herangeflüstert von den sinkenden Schwingen des Kometters. Große Regentropfen klatschten prasselnd gegen die Glasscheiben und übergossen die Fenster mit gleitenden Wasserbecken.

„Wir sollten zurückfahren", meinte Frau Valerie ängstlich. Herr Lylander sprach ihr Mut zu. Er wollte warten, bis der Sturm sich etwas gelegt hatte. Aber der Sturm legte sich nicht. Gegen halb zehn Uhr gab Herr Lylander zu, daß es keinen Sinn habe, noch länger zu warten. Vor dem Hotel stand bereits der Lockerb, überzieselt von dem strömenden Regen. Als Pedrani den Schlag auftrug, sah er seinen Chef mit großen, erschrockenen Augen an.

„Fahren Sie langsam, Pedrani", sagte Frau Valerie. „Bei so einem Wetter kann leicht ein Unglück geschehen."

### Der letzte Passagier.

Durch den hereinbrechenden Abend schwebte die Bahn, langsam, gleitend, über verdämmernde Wälder, rasch fließende Bächlein, grüne Wiesen. Sie glitten, wie von einem sanften, aber unwiderstehlichen Zwang gezogen, den hohen Rücken des Rieses hinab; sie bei Kandersteg in die majestätische Einsamkeit der ragenden Bergriesen, in die Stille entlegener Dörfer, deren Kirchturmspitzen freundliche Grüße herüberfunkelten. Dunkel metallisch nach außen hin, zum Schutz gegen die Witterung, freundlich hell schimmernd innen und wie eine Treppe aufsteigend, so daß man Fahrer nicht schauen konnte, schwebte der Wagen zwischen Himmel und Erde, einzig an seinen Eisenbändern hängend und vertrauend auf den menschlichen Geist, der solchen Wunder geschaffen. Ein Wagen, gelenkt von einem sorglosen Führer, schwebte hinab, im gleitenden Gleichmaß der Bewegung, wie alle Tage, und doch war es kein Tag wie jeder andere. Nicht nur, weil der Herbst und die Nacht sich vereint hatten, eine Düsternis über den Himmel zu legen, die bedrohlich und ungewohnt war, eine Düsternis, in der die schwebenden Wolkenbänke dahinsausten, als hetze sie die Peitsche des Teufels, und in der aus den Schluchten und Abgründen des Berges die tausend Stimmen des Sturmes aufbrachen zu einem gleichenden schrillen Konzert. Es war dieser Tag besonderbar und heimlich wie jeder andere, weil er für das geruhsame Dasein des Schaffners Lauxen Inseln einen Umsatz bedeutete und einen Einbruch der finsteren Mächte. Der Spätsommertag, der hier zur Neige ging, war schon beinahe verschlungen von der Nacht, als die Uhren in den kernen Dörfern die achte Stunde schlugen. Er gebrüte in den Monaten, in den Minuten, er fiel heraus auf dem gleichmäßigen Gang des Kalenders. Hatte es einmal eine Sonne gegeben, die glanzvoll über unberührbaren Schneefeldern aufging? Wo war das Licht hingekommen, welche Macht hatte es verschlungen, welche Macht entfesselte hier die Schatten der regenüberfüllten Wolken, die sich dicht an die Berge hingen, als wollten sie den Fels zusammenschnüren, der ihnen entgegenstand? Wo sie nicht mehr hinzukamen, in die Täler, in die Tiefe, da schlichen sie den Nebel, siebende, fallende, wehende, silberne Schleier, die sich zusammenballten zu fremdartigen Gebilden und spielhaft zerflossen ins Nichts.

Die Bahn glitt weiter, unbeirrbar, gezogen von der unsichtbaren, ging eingefangenen Kraft, gelenkt von einem Mann, der Insekt sich, einem pflichtbewußten Beamten, der

Ehedarlehen MÖBEL DARMSTADT Frankenstraße 25

der Wagenmann nicht schnitt und dafür sorgte, daß er pünktlich eintraf in einer Station, die Mulenen hieß. Vielleicht war die Stadt, diese graue Mauer baute der hochgetürmte Nebel auf, die er dann mit einem Schlag zerriß, um sie an einer anderen Stelle wieder hinzustellen, er verwandelte die Wände in Wellen, in Felsen, in zerklüftende Flächen. Von tausendfachen Geräuschen war er erfüllt, von den trippelnden der Wagenräder, dem klatschenden der verwehten Blätter, dem zischenden der gespeichten Zweige; und dieses Leute mengten sich in das Gurgeln der Räder, in das Brausen des Wasserfalls, an den der Wagen, langsam und über, vorbeiglitt. Der Kutscher schrieen auf, denn an dieser Biegung taten sie es immer, der Wasserfall tobte, donnerte, brüllte, als wolle er mit seinem Zorn dem Unwetter sich entgegenwerfen.

Dennoch vermeinte der Mann Laurenz Jonfeld, daß er irgendeinen ungewohnten Laut vernommen hätte, durch das Gäuseln des Windes, das Toben des Wasserfalls hindurch, doch achtete er nicht darauf, da war die Biegung, eine unangenehme Stelle, er hielte geradeaus. Ewig konnte kein Kutscher dauern, nicht das erste Jahr kam die Strecke, wenn sie auch selten so leer lag wie eben, wo man nur einen Passagier, einen blassen, etwas unfreundlich aussehenden Herrn nach unten brachte. Der Himmel war aufgefressen von den Wolken, die sich auf jeden Bruchteil Helligkeit stürzten, um ihn zu vertilgen, der Tag war erstarrt von der Nacht, die Finsternis schien endgültig und unbeleuchtet. Man konnte die Schleier fühlen, die der Nebel um den einsam dahinziehenden Wagen wand, als wolle er ihn festhalten und zurückhalten vor der schützenden Halle der Station, man spürte den Aufruhr der Luft, hinter dem der planmäßige Wille einer gewaltenden Macht zu walten schien.

Manchmal gelang es irgendeinem Strahl von Helligkeit durchzubrechen, für einen kurzen triumphierenden Moment leuchteten weiße Berghänge auf, und die Wände des Nebels gerieten. Doch immer von neuem besiegte die Finsternis das Licht, immer von neuem raste der Sturm in die Wipfel, tobte an den Wurzeln, riß eine schwarze Furche aus dem Erdreich und schüttelte sie in die Tiefe. Von den wogenden, wabernden Schleiern umhüllt, übergossen von einer trauftrüben Schicht, umtost von dem Pfeifen des Regens näherte sich der einsame Wagen dem Ziel. Noch einmal stoben die Wolken dicht zusammen, verschwerten, wie in tobendem Zorn über das Entrinnen des Opfers, den Himmel, drängten fauchte Fetzen an das Metall des Wagens, der schwankte und weiterglitt, noch einmal rief die Finsternis ihre Boten zusammen, und mächtige ihre Schwaden, heftiger der Sturm, goß Regen herab, brodte mit tausend Zungen, die aus dem Nichts hervorbrechen schienen, dann fuhr der Wagen langsam, sehr allmählich in die Station Mulenen. Es war der letzte Wagen, der an diesem Tag aus der Halle kommen sollte, und die Halle lag leer da, von altmodisch-bunten Poleleien bedeckt, trübselig beleuchtet von einer gelben Birne, die viel zu weit oben an der Decke schwebte. Laurenz blieb noch da stehen, wo er eine jählende Stunde über gehalten hatte, und wischte sich das Wasser vom Gesicht. Es war vorüber, bald war alles vorüber, die Hadderei, das Aufpassen, der Sommer, die Sorgen. Aus dem Fahrkartenschalter drang Licht, es tröstete den Mann unmerklich, es wärmte sogar ein bischen und bot einen Halt gegen die Finsternis, die entsetzlich und gierig in die geöffnete Halle stürzte, gegen den Nebel und gegen das Heulen des Sturmes, das eine ununterbrochene Regelmäßigkeit bildete in all den, was man gehörte. Als der Schaffner Laurenz Jonfeld ausstieg, wandte er sich gewohnheitsmäßig dem Wagen zu, weil er erwartete, daß nun der Fahrgast etwas angelegt, wie alle, die lange fahren, herausklettern würde. Oder war er am Ende schon durch die Sperre? Der Mann sah sich um, die Plakate in ihren verblaßten Farben forderten zum Besuch Oberbodens und Pontresinas auf, an der Decke hing die dünne gelbliche Lampe, und Laurenz Jonfeld blickte in den Wagen.

Da hörte er auch schon auf, kurz, erschreckt. Nichts Menschliches hatte dieser Mal, wenn der Mann wollte sich zusammennehmen. Aber irgend etwas war stärker als er, da er das Blut fühlte, das dem Fahrgast aus der Brust geflossen langsam weiterströmte. Schon über den Rand der Kabine hinaus lag umgekehrt in der Ecke, man sah das Futter und zwei Lederstiefeln R. P. Durch die halbe Brauste ein Mensch und rib den Hut aus dem Wagen, so daß er auf den Steinboden fiel, immer weiter rollte, mit den zwei Buchstaben R. P. auf dem Innenrand des Futters. Laurenz Jonfeld wußte, daß der Mann tot war, er faßte die Hand an, die, an einer sinnlosen Gebärde verkrampft, in die Luft hand. Er war kalt, so war Reif, der Mann, der da lag, den er eben gefahren hatte durch die Nacht, durch die Finsternis, lebte nicht mehr, einen Toten hatte er befördert als letzten Gast. Der Wagen Laurenz Jonfeld, der niemals seinen Fahrstuhl verlassen und keine Verspätung in den Fahrkarten aufzuweisen hatte, schwankte, schwankte, das Heulen des Sturmes verwirrte ihm die Gedanken. Er hörte auf das trübliche Licht des Fahrkartenschalters zu, er wachte nach einer Seite, stellenlos der Heiri Lanz, der den Geld zählte.

Über den Steinfußboden taumelte der Mann, und es war ihm, als lache hinter ihm einer höhnisch aus der Nacht, als kroche der Tod seine harten Finger nach ihm aus. Er sah wieder die zerfaserten Plakate, Bodenbeln, Pontresina, er klopfte an den Schalter, der schon zuschlägt war, er klopfte, hart, aufgeregt, heimal, viermal, fünfmal. Und als endlich der andere, der Lanz, den Kopf mißmutig herausstreckte, ärgerlich vor dem Wind zurückwich, der ihn gleich am Gesicht packte, da sah er den Kollegen Heiri, mit ausgestreckten Arm, den Laurenz Jonfeld, den er seit Jahren nun kannte als einen ruhigen, zuverlässigen Menschen, da sah er ihn alle Heiri, mit einer großen Gebärde auf den Wagen hinzeigend, und er schrie etwas, der Laurenz, ganz laut, doch der Sturm nahm es ihm aus dem Mund. Es erschrak der Lanz, er drängte sich durch das enge Zimmer nach außen, er vergaß sogar das Geld wegzuschließen und trat eilig zu dem Laurenz, den er nun verkannt.

„Die Toter", kreischt der Jonfeld, „da in dem Wagen, den ich gefahren habe, denn 7 Uhr dreißigst, liegt ein Toter, das Blut ist ihm übers Gesicht gelaufen. Hilf mir hoch."

Aber der Heiri Lanz kann da nicht mehr helfen. Da sie zu zweit sind, sollen sie wieder Mut, sie bekennen sich, wissen, daß es nun einigen zu tun gibt, auch wenn der Wind in die Halle flicht und wenn die höllischen Herrschaften draußen vorbeireiten, den Rücken des Bergs hinauf, den der Tote oben, einsam im Wagen hängt, gefahren ist, verzähnt an Wälbern, Abgründen, tobenden Wasserfällen. Sie rühren nichts an. Sie führen ans Telephon, das in einer Ecke des Schalterraums hängt, ein altes Modell übrigens, das selten gebraucht wird, und unsicher funktioniert. Es ergibt sich, daß der Laurenz nicht allein bleiben will, in der leeren Halle, mit dem Tod, daß er auch nicht einmal nachgehen hat, ob es Post gibt von da oben. Der Heiri Lanz bringt ihn endlich dazu, daß er nach der Post fragt, der Post vom Hotel oben, Nielen-Kulm, 2367 Meter hoch, wenig besagt, wie ein Kurzel des Hotelfischen Büros heute kürzlich hat, ein bedeutender Kurzel, den der Direktor einlicher merkwürdig gefunden hatte, als er nachmals an ihn dachte. Es gibt Post, die Kellnerin Lisli teilt ihren Angehörigen auf einer Postkarte mit, daß sie bald eintrafe. Doch wurde die Postkarte in sehr beschmutzten Zustand und mit einiger Verspätung in dem Dorf Gelterfinden ausgetragen. Inzwischen brachte der Heiri an dem Apparat, er verspricht sich ein paarmal, er kann sich kaum verständlich machen, und am andern Ende in Spiez glaubt ihn der Obermachtmeister Reich erst nicht, lange dauert es, bis der Heiri Lanz im Heulen des Sturmes dem Reich verständlich macht, daß er handeln muß, unverzüglich kommen muß. Es zittert die heiere Stimme des Heiri, als er einhängt. In der Halle steht noch der Laurenz und starrt auf den Toten, in der Hand hält er die Kette der Kellnerin Lisli, er starrt, wie gebannt zu dem Toten hin, neben den er den Fuß gesetzt hat, mit dem Ueberschuhe und den Buchstaben R. P.

„Gleich wird der Reich da sein", brüllt der Lanz. Der Wind pfeift dazwischen, der Jonfeld versteht ihn und nicht langsam. Der Reich, der Obermachtmeister in Spiez, Gott sei Dank, das war die Ordnung, die Behörde, es würde alles seinen Gang nehmen. Nur als er, von unerbittlichen Gewalten getrieben, sich niederbeugt und die wuchtige Kette des Toten sieht und den unlieber abwartungslosen Ausdruck der erstarrten, aufgerissenen Augen, überkommt es ihn wieder, er zittert und nimmt sich nur mit Mühe zusammen.

Es flattern feuchte Schleier in die Halle der Station Mulenen, wie hochdringend falte Tücher, sie bringen die Verstörung dieser Nacht mit sich, die Dämonin, die tausend höllischen Stimmen des Sturms. Sie rütteln an den alten Plakaten und reißen endlich das zerfleckte von Abelboden halb los, das nun herunterhängt und sinnlos gegen die Wand schlägt, an der es sieben Jahre ordnungsgemäß gehangen hatte.

Dem Laurenz Jonfeld kommt eine Idee. „Du", ruft er dem Heiri Lanz zu, „du, wir werden das Hotel anrufen, wer das ist, die müssen ihn kennen, da oben."

(Fortsetzung folgt.)

Ob neues Radio, ob Ersatzteile, ob Röhrenprüfen, ob Reparatur, ob Auskunft nur, ob dies, ob das, auf **RADIO-KUHN** ist stets Verlaß! Neugasse 19

## Gefährliche Brautwerbung.

Von Ferdinand Kösl.

Wenn der Teufel einen Seelenfischen benutzt, dann verblendet er sich mit Zuß. Es lasten die Männer am Kurtermineschlich, wenn sie über Zuß, den wohlen Kleien, lachen. Sein richtiger Name war Mr. Zuß. Er hatte harte Knöchel und eine alte Haut. Wenn die Indianer, Eskimos oder gar Neger organisierte die Kinder einschlugen, dann war er in seinem Element. Er brüllte vor Vergnügen. Weiße aber, nicht. Der zwei Meter lange Zuß hätten nach um einen Kopf größer zu werden, seine Kohlraunen Augen betamen einen harten Glanzlicht, und rho-ho hin Gegner verlah, lag er auf dem Boden.

Als im März das Barometer den Frühling ankündigte und der Schnee, seine eisbrüne Härte verlor, verließ Zuß sein Lager am Kupferminenfluß.

„Wo gehst du hin?" fragten die Eskimofrauen besorgt.

„Dinaus, ganz hinaus, in den Kaganskiminiat, zu den Gaunern vom Kenntierzaunfeld."

„Oh, Mister Zuß, du haben rote Messer und töten alle Fremden. Und du haben ein Auge, mit dem du Rehen!" warnten die Frauen.

Aber die lahe Hunde sogen schon den Schlitten. Zuß fürchtete weder die Kaganskiminiat, von denen die Sage ging, daß sie fast keine Frauen haben, weil sie diese mit ihren Gegnern zusammen töten, noch die legendarischen einäugigen Ungeheuer am Prinz-Albert-Sund.

Die Fahrt ging flott dahin. An Nahrung herrschte kein Mangel, Zuß rechnete fest dam Zuß ein letztes Kenntier vom Eskimo Gleiche hielt.

Im grimmigen Sonnenlicht erreichte er die Siedlung der gefürchteten Kiliarielenie. Ihre eng aneinander gereihten Schneehäuser zeichneten sich schattenhaft ab. Ein Rabbenjäger war es, der den Kaganskiminiat zuerst entdeckte. Mit rotbraunen Kupferwesser aus dem Gelb und zeigte wie ein wütender Bär seine schwarzen Zähne.

Der Zuß fürchtete ihn nicht. Er biteb stehen, knetete die Hände zum und lagte in der Mackenzielprache nach Bit zur geiseln? „Ich habe kein Messer! Gib auch das deine mir, Ich war bei dir."

Der Eskimo starrte den Riesen endlich an. Zuß wiederholte seinen Grub, diesmal bestimmter. Nun ward der Mann sein Meher auf das Eis, nahmte sich Zuß und lagte: „Ich bin Kaganskiniat. Ich habe kein Messer mehr. Ich bin die tödlich schwach."

Der Rabbenjäger war überzeugt. Der Eskimo lieb die Rabbenjagd sein und führte Zuß zu den Schneehäusern. In wenigen Minuten sammelten von allen Seiten die Leute vom Kenntierzaunfeld herbeigeeilt und bewunderten den Fremden. Der Häuptling vom Stamm, Pemmiungitlut mit Namen, ein hünenhafter Eskimo mit einem unerschütterlich freien und ruhigen Gesicht, lud Zuß freundlich ein, so lange im Lager zu bleiben, als Nahrung vorhanden wäre. Dann fragte er den Gast, ob er in einem eisernen Haus zu wohnen wünsche. „Ich", lagte Zuß. „Das will ich. Eure und meine Hunde sollen nicht aneinander geraten."

Pemmiungitlut pfiff, einige Eskimo halten sich auf dieses Zeichen ihre Schneemesser und begannen ungefähr zwanzig Schritte vom letzten Schneehaus entfernt die Wohnhütte für Zuß zu bauen.

Indessen drängten sich Frauen und Mädchen an Zuß heran, darunter Mamut, die von Pemmiungitlut den Auftrag hatte, für den Gast zu sorgen. Sie war groß, hochbeinig, ihr schönes Gesicht glich mehr jenen Frauen auf Alaska, von denen nicht feststand, ob sie Eskimofrauen oder Skandinavierinnen waren. Es war aus geschnitzt, die Augen zeigten einen braunen Schimmer und das Haar war dunkelbraun und lockig.

„Willst du das Rabbenfleisch roh oder gekocht?" fragte sie.

„Wie du es willst", auch Zuß lächelnd zur Antwort.

Die geistlichsten Kaganskiniat entzogen sich als friedlicherige Menschen, die ihre Frauen anhängig zu behandeln schienen und auch ihre Hunde liebten. Zuß wurde ihr Kraunz, ging mit ihnen auf die Jagd, bewrte Geschenke, schnitzte Kenntiere, Schneehühner, manchmal auch einen Wolf, einen Bären.

Nach einigen Monaten aber lockte er lehen, daß an den schauerlichen Erzählungen der Eskimos am Kupferminenfluß doch etwas Wahres war. Die Zeit der Kenntierwerbung war gekommen. Von Dorf wurde es lebendig. Neue Gesichter tauchten auf. Barchen in Mieter von lebhaften bis smensia Kaganskiniat freiste und beide Gesichter hatten. Sie gerieten bei einem Gelage zu den dörten heterogenen Stämmen ex.

„Was geht hier vor?" fragte Zuß.

„Wir machen ein Fest, ein schönes Fest, das die gefallen wird", deutete Pemmiungitlut, der Stammeschlosse, zu.

Am nächsten Morgen weckten Zuß dumpfe Trommelschläge aus dem Schlummer. Er eilte ins Freie. Vor den Schneehäusern hockten Barchen und Mädchen, alle festlich geschmückt.

Der alte Pemmiungitlut wischnete mit seinem Messer einen großen Kreis in den Schnee, die Barchen hellten sich in der Mitte auf, jeder von ihnen erhielt ein harbes Kenntierzaunfell.

„Nagen!" rief ein Eskimo und einer der Mädchen leite die Tremmeln flangen dumpf und theurig und die Schlen schien die Barchen von Minute zu Minute mehr zu bewegen. Ihre Nagen zischten.

Noch hesdten alle still, erst als der alte Pemiungitlut einen Gesang anstimmte, lärmte einer der Barchen auf den Mädchen zu und verlachte es mit seinem Gewehr aus dem Kreis zu ziehen. Ein zweiter Laching trat von und anderer zogen aber zu Boden verwandte, den andere es, dem Mädchen gleich, zu werden. Es war ein gräßlicher Werbung. Die Gewehrbarchen jolterten, pfiffen ab und drangen nicht selten in den Körper der umworbenen Braut.

Plötzlich sollte ein Schrei durch die Luft. Die umworbene des Mädchens gebrungen. Die Eskimo lachten rob. Die Braut wurde aus dem Kreis getragen und in den Schneehaus, wo sie bald ihren Verletzungen erlag.

Die grauenvolle Brautwerbung wurde fortgesetzt. Die schöne und tiefe Mamut, die für Zuß lachte und seine Kleider Eskimo Zuß ein, der mit verbaltener Wut dem tatsächlichen Spiel zusehen hatte.

Nahig, die Augen geschnitt, hand Mamut zum im Kreis. Der alte Pemiungitlut und das Zeichen, der Kampf begann.

Zuß alle Barchen beteiligten sich an der Werbung und verlachten, ihr mit ihren Gewehren an sich zu ziehen aber aus dem Kreis zu treiben. Die Spiere prangten ab, bangen in ihren Körper, verwandelten sie. Ein Schrei tanz hab von schrinbar teilnahmslos dem gräßlichen Spiel zu.

Da trat etwas ein, was keiner der Männer erwartet hatte. Zuß bezog in den Kreis, verbrängte die Barchen, lahte die überrasche Mamut und zog sie mit sich. Die Eskimo waren wie vor den Kopf geschlagen.

Mamut bleibt bei mir und keiner von euch hat mehr ein Recht, sie anzusprechen!" rief er ihnen zu. „Wem es nicht paßt, der soll es sagen."

Die Barchen, berauscht von ihrer grauenvollen Werbung, rasten brüllend nieder. „Ich ist der!" rief einer feindlich. Das war wie ein Signal. Mit gezückten Messern Rätsel sie sich auf den Kleien. Aber Zuß war an andere Kämpfe gewöhnt. Seine starken Fäuste schlugen nach rechts und nach links, und in wenigen Minuten lagen. neben Barchen auf dem Boden.

Die Eskimos sogen sich ängstlich zurück. Der weiße Mann schien ihnen nicht geheuer.

Am nächsten Morgen brach Zuß auf. Auf dem Schlitten belang sich die schöne Mamut. Die Leute vom Kenntierzaunfeld blickten drohend nach.

„Wer doch ein Geist, ein böser Geist!" meinte der alte Pemiungitlut.

## Sagen kann man alles, aber...

Von Paul Lindenberg.

Sultan Bajazid hatte geträumt, er verliere alle Zähne aus dem Mund. Er ließ einen Traumdeuter holen und befragte ihn, was von dem Traume zu halten sei. „Ach, welch ein Unglück, Herr!" rief der, „jeder verlorene Zahn bedeutet den Verlust eines seiner Angehörigen!" — „Hör, du Hund!" schrie wütend der Sultan, „das sagst du mir zu lohn? Zoot mit dir und hundert Siebenpfeiler sollen der Lohn für diese Deutung sein!" — Darauf wurde ein anderer berufen und befragt. „O, welch ein Glück", rief der, „Heil dir unserem Herrn besonders: alle seine Angehörigen wird er überleben!"

Da schmunzelte der Sultan vergnügt und sprach: „Ich danke dir, mein Freund, geh zu meinem Schatzmeister und laß dir von ihm hundert Goldstücke auszahlen. Du bist so wohl verdient." — Als man die Höflinge dem Traumdeuter heimlich sagten: „Du hast ja dasselbe gesagten wie der erste", erwiderte er mit schlauem Lächeln: „Sagen kann man alles — es kommt nur darauf an, wie man es sagt!"

Ja, darauf kommt es sehr an! Im Jahre 1744 bemühte sich Friedrich, der später den Beinamen der „Große" erhielt, um ein Bündnis mit Österreich. In den Verhandlungen zeigte aber Frankreich anfänglich wenig Energie nach seinen Willen.

**Karl Kopp Nachf.** Inh. Wilh. Junginger . Marktplatz 2 — Ab Oktober Ecke Faulbrunnen- u. Schwalbacher Str. — *Das Spezialgeschäft* in Futterstoffen, Schneiderartikel u. sämtl. Kurzwaren